

Sitzung am 03. Juli 2018

Fakultätsratsinfo

Begrüßung und Vorstellung von Herrn Prof. Dr. rer. nat. Christoph Garbers, neuberufener Professor auf die W 2-Professur für Experimentelle Pathologie

Zum 01.07.2018 hat Herr Prof. Dr. rer. nat. Christoph Garbers den Ruf auf die W 2-Professur für Experimentelle Pathologie am Institut für Pathologie angenommen. Der Prodekan für Struktur, Herr Prof. Dr. Arens, begrüßte Herrn Prof. Dr. Garbers (auf dem Foto links) und stellte seinen wissenschaftlichen Werdegang vor.



Vorstellung und Begrüßung der neugewählten Mitglieder des Fakultätsrates

Herr Prof. Dr. Arens begrüßte die neugewählten Mitglieder des Fakultätsrates:
Statusgruppe der Studierenden (1-jährige Amtszeit vom 01.07.2018 – 30.06.2019):

Herr Hanno Brinkema (wiedergewählt)
Frau Nanna Emmelie Hartong (wiedergewählt)
Herr Yves Gäbelein (neu)
Herr Christoph-Ferdinand Wielenberg (wiedergewählt)

Er dankte Frau Katharina Engel für ihre engagierte Arbeit in der letzten Amtsperiode.

Gleichstellungsbeauftragte (2-jährige Amtszeit vom 01.07.2018 bis 30.06.2020):

Frau Dr. Sabine Franke (Stellvertreterin: Frau Dr. Jeannette Günther)

Der Prodekan dankte der bisherigen Gleichstellungsbeauftragten, Frau Selder-Radke, für ihre Tätigkeit in diesem Amt. Besonderer Dank gilt der bisherigen stellvertretenden Gleichstellungsbeauftragten, Frau Prof. Dr. Böckelmann, für ihr langjähriges engagiertes Wirken in dieser Funktion.

Vorschlag zur Verleihung des Promotionspreises 2018 der Medizinischen Fakultät und der Otto-von Guericke-Universität Magdeburg

Auf Vorschlag der Kommission zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

beschloss der Fakultätsrat die Verleihung des Promotionspreises 2018 der Medizinischen Fakultät an Herrn Dr. med. Tino Breitfeld und folgte der Empfehlung, seine Arbeit für den Dissertationspreis der OVGU vorzuschlagen.

Antrag des AMEOS-Klinikums Haldensleben zur Ernennung als Akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Fakultät Magdeburg

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss die Ernennung des AMEOS-Klinikums Haldensleben als Akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Fakultät Magdeburg für die Ausbildung im Praktischen Jahr (Ausbildungsplätze nach entsprechendem Bedarf der Universitätsmedizin Magdeburg), vorbehaltlich der Auflösung des derzeitigen Lehrkrankenhausvertrages mit der Medizinischen Fakultät Halle.

Konzept Zentrale Biobank der Universitätsmedizin Magdeburg (ZBM)

Der Fakultätsrat beschloss die Etablierung einer Zentralen Biobank der Universitätsmedizin Magdeburg einschließlich des dazu von Herrn Prof. Dr. Isermann vorgestellten Konzepts.

Bericht der Promotionskommission

Empfehlungen zur Annahme von Dissertationen

Der Fakultätsrat beschloss die Annahme der Dissertationen zum „Dr. med.“ von

Herrn Adib Abu Hajer
Herrn Philipp Bielau
Herrn Nikolaos Davaris
Herrn Andreas Döckel
Frau Angelika Henze
Frau Julia König
Frau Stefanie Kummer
Herrn Eik Mürke
Frau Anna Nader
Herrn Florian Perner
Herrn Gerald Pliske
Frau Luise Poser
Frau Antje Schmeling
Frau Anne Schrader
Herrn Denis Schumacher
Herrn Theodoros Sinanis
Frau Maria Wachsmuth.

Des Weiteren beschloss der Fakultätsrat die Annahme der Dissertationen zum „Dr. rer. medic.“ von

Herrn Matthias Haase, M.Sc. (FH)
Herrn Sascha Kopp, M.Sc.
Herrn Christoph Stallmann, M.A. (FH).

Bestätigung von Gesamtprädikaten abgeschlossener Promotionsverfahren zum „Dr. med.“

Der Fakultätsrat bestätigte die Gesamtprädikate der abgeschlossenen Promotionsverfahren zum „Dr. med.“ von:

Frau Sandra Bahll
Frau Doreen Barche
Frau Ines Bielig
Herrn Florian Dittmar
Frau Claudia Gebauer
Frau Svea Genseke
Frau Corinna Köhne
Frau Anita Meyer
Herrn Giorgi Nadiradze
Frau Kathi Schreiber.

Einbindung der Studierenden in die Umfrage zum Logo der Dachmarke „Universitätsmedizin Magdeburg“

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss, dass die Studierenden das Ergebnis der Abstimmung über die Logo-Varianten in ihrer Statusgruppe als Gesamtvotum im Fakultätsrat vorstellen.

Die Fakultätsratsinfos der Sitzungen des Fakultätsrates im April, Mai und Juni 2018 sind online abrufbar unter www.med.uni-magdeburg.de/Fakultätsratsinfos.html.

Informationen

Stand von Berufungsverfahren

• W 3-Professur für Neurochirurgie

Nach Zustimmung des Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung hat der Rektor mit Schreiben vom 22. Juni 2018 den Ruf an Herrn Prof. Dr. Sandalcioglu erteilt. Die Berufungsverhandlungen werden im August aufgenommen.

• W 3-Professur und Abteilungsleiterposition für Molekulare und Zelluläre Neurowissenschaft (gemeinsame Berufung mit dem LIN)
Die Berufungsverhandlungen mit Herrn Prof. Dr. Böckers sollen im August abgeschlossen werden.

• W 3-Professur für Epidemiologie und Gesundheitssystemforschung
Mit Herrn Prof. Dr. Apfelbacher werden die Berufungsverhandlungen fortgesetzt.

• W 3-Professur für Allgemeinmedizin (0,5-Stelle)
Mit Frau PD Dr. Bleidorn wurden weitere Berufungsverhandlungen geführt. Das Berufungsangebot wird ihr in Kürze zugehen.

• W 2-Professur für Biostatistik
Herrn Prof. Dr. Wienke wird das Berufungsangebot bald zugehen.

• W 2-Professur für Mikrogravitation und Translationale Regenerative Medizin
Im Ergebnis der Vorstellungsgespräche am 18.06.2018 wurden 2 Bewerber in die engere Wahl genommen und die Gutachten beauftragt.

• W 2-Professur für Experimentelle Radiologie
Die W 2-Professur für Experimentelle Radiologie wurde ausgeschrieben, die Bewerbungsfrist wird am 11.07.2018 enden.

Personalie

Der Rektor hat das Recht zur Führung der Bezeichnung „außerplanmäßige Professorin“ verliehen an

• Frau PD Dr. med. Sandra Kampe, Abteilung Anästhesiologie und Schmerztherapie der

Ruhrlandklinik gGmbH/Universitätsklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie.

Termine

11.07.2018 Senatssitzung
09.08.2018 Aufsichtsratssitzung des Universitätsklinikums Magdeburg
15.08.2018 HAM-Nat-Test
04.09.2018 Fakultätsratssitzung
21.09.2018 Antrittsvorlesung Prof. Dr. Wippermann

Berufungsverfahren zur Besetzung der W 3-Professur für Kinder- und Jugendmedizin

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss den neuen Berufungsvorschlag zur Besetzung der W 3-Professur für Kinder- und Jugendmedizin zur Weiterleitung an den Senat.

Bericht der APL-Kommission

Der erweiterte Fakultätsrat befürwortete einen Antrag zur Verleihung der Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ zur Weiterleitung an den Senat.

Bericht der Habilitationskommission

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss die Zulassung zur Habilitation von Herrn Dr. med. Mathias Wolfrum, Universitätsklinik für Kardiologie und Angiologie, für das Lehrgebiet Innere Medizin.

Die nächste Sitzung des Fakultätsrates wird am 04. September 2018 stattfinden.

Prof. Dr. Christoph Arens

Prodekan für Struktur

Impressum „UMMD intern“

Redaktionsanschrift:
Pressestelle der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Leipziger Str. 44 · 39120 Magdeburg
Tel. 03 91 / 67 15162 · Fax 03 91 / 67 15159

Redaktion: Kornelia Preuß-Suske
E-Mail: kornelia.suske@med.ovgu.de

Fotos: Medienzentrum

Druck: Harzdruckerei GmbH
„UMMD intern“ erscheint als Beilage zur Zeitschrift „UMMD aktuell“ für Mitarbeiter und Studierende der Medizinischen Fakultät.

Finanzspritze für erfolgreiche Karrierewege: „From Bench to Bedside“

Der Sonderforschungsbereich 854 des Gesundheitscampus Immunologie, Infektiologie und Inflammation hat ein 360.000 Euro schweres Nachhaltigkeitsprogramm für Clinician Scientists im Bereich der Immunologie und Entzündungsforschung eingerichtet.

Clinician Scientists, also Ärztinnen und Ärzte, die neben ihrer klinischen Tätigkeit auch in der Forschung aktiv sind, sind wichtig, um Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung schneller in Innovationen zu verwandeln, die den Patienten zugutekommen. Oder eben auf Englisch, den Weg „From Bench to Bedside“ zu verkürzen.

Weitere Informationen und Antragsstellung:
Prof. Dr. Thomas Fischer
Universitätsklinik für
Hämatologie und Onkologie
thomas.fischer@med.ovgu.de

Der Gesundheitscampus Immunologie, Infektiologie und Inflammation (GC-I³) der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg hat sich die Förderung forschender Mediziner schon lange als wichtiges Ziel gesetzt. In drei verschiedenen Forschungsverbänden gibt es hier insgesamt 17 Stellen für Klinikerinnen und Kliniker, die eine Auszeit von ihren Verpflichtungen im Krankenhaus nehmen und sich für eine gewisse Zeit ganz der Forschung widmen wollen: 11 Stellen gibt es im Else Kröner-Forschungskolleg (EKFK) Magdeburg, das erst Anfang 2018 erfolgreich für weitere drei Jahre verlängert wurde, und in dem an der Bedeutung entzündlicher Prozesse für die Entstehung von Krebs geforscht wird. Vier sogenannte Gerok-Stellen gibt es im Sonderforschungsbereich (SFB) 854 „Molekulare Organisation der zellulären Kommunikation im Immunsystem“, der ebenfalls kürzlich erfolgreich für vier Jahre (2018 – 2021) verlängert wurde. Gerok-Stellen ermöglichen es jungen Ärzt*innen, sich für zwölf Monate frei von klinischen Verpflichtungen auf die



Zellen werden im Labor kultiviert (Foto: Stefan Berger)

Forschung zu konzentrieren. Zwei weitere dieser Gerok-Stellen sind auch im kürzlich neu bewilligten Graduiertenkolleg 2408 „Maladaptive Prozesse an physiologischen Grenzflächen bei chronischen Erkrankungen“ enthalten.

Hinter den Gerok-Stellen steckt die Idee, dass die jungen Ärzt*innen nach einer intensiven Periode der Forschung auch nach ihrer Rückkehr in die Klinik der Forschung treu bleiben und im weiteren Verlauf ihrer Karriere Forschung und Krankenversorgung miteinander verknüpfen. Der SFB 854 geht nun noch einen Schritt weiter. Auf Anregung des Sprechers des SFB 854, Prof. Dr. Burkhard Schraven, beschloss der SFB-Vorstand, aus Mitteln des SFBs einen „Innovationsfonds Clinician Scientists“ einzurichten. 360.000 € stellt der SFB in diesem Fonds bereit. Die Gelder stehen für Clinician Scientists zur Verfügung, die nach Ihrer Zeit als EKFK-Kollegiat*in oder Gerok-Stipendiat*in in Magdeburg bleiben und forschen wollen. „Die Kolleginnen und Kollegen können hier Mittel beantragen, beispielsweise für Personal oder dringend benötigte Laborgeräte“, erklärt Prof. Schraven. Prof. Thomas Fischer, Direktor der Universitätsklinik für Hämatologie und Onkologie und Sprecher des EKFK, verwaltet den neuen Innovationsfonds und erläutert: „Wir hoffen, mit diesem Fonds dazu

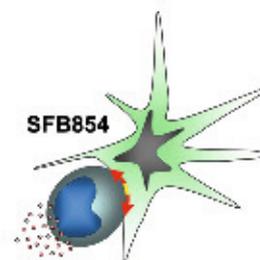
beitragen, dass Strukturen geschaffen werden, die es den Ärzt*innen erleichtern, auch nach der Rückkehr in die Klinik Forschung und Krankenversorgung weiterhin erfolgreich miteinander zu kombinieren.“

Dr. Martina Beyrau

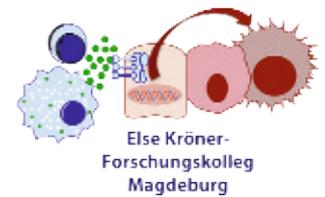
GESUNDHEITSCAMPUS
Immunologie, Infektiologie und Inflammation



Entzündung | Volkskrankheiten
verstehen | heilen



Erfolgreiche Verlängerung für Else Kröner-Forschungskolleg Magdeburg



Retreats des Else Kröner-Forschungskollegs Magdeburg finden einmal jährlich statt und zeigen eine Vorstellung der Projekte und des erzielten Fortschritts auf. Um auch hier die Interdisziplinarität und den wissenschaftlichen Austausch zu fördern, hat sich das EKFK Magdeburg für eine Durchführung der Retreats in Kooperation mit dem EKFK Göttingen und dem EKFK Frankfurt a.M. entschlossen. Hier beim Treffen 2017 in Frankfurt/Main. (Foto: Veranstalter)

Die medizinische Forschung ist ein wichtiger Baustein der Gesundheitsversorgung von morgen. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Förderung junger hochqualifizierter Ärzt*innen, die sich neben ihrer täglichen Klinikarbeit noch zusätzlich der anspruchsvollen Aufgabe der Forschung stellen.

Ermöglicht wird dies durch Else Kröner-Forschungskollegien (EKFK) deutschlandweit an ausgewählten Standorten der Hochschulmedizin. In einer ersten Förderperiode (2014 – 2017) wurde ein solch innovatives Forschungskolleg mit einer Gesamtsumme von einer Million Euro auch an der Universitätsmedizin Magdeburg erfolgreich etabliert.

Die jungen Ärzt*innen sollen für die Wissenschaft gewonnen, aber nicht für die Klinik verloren werden. Möglich wird dies durch optimale Arbeitsbedingungen, die den Kol-

legiaten im Rahmen eines fächerübergreifenden Ausbildungs- und Forschungsprogramms die Karriere zum *Clinician Scientist* eröffnet. Das Besondere ist dabei die Verknüpfung von hervorragender selbstständiger Forschung mit der klinischen Weiterbildung zum Facharzt.

Nach Ablauf der ersten Förderperiode und einer Zwischenfinanzierung wurde das Else Kröner-Forschungskolleg an der Uniklinik Magdeburg erfolgreich für eine zweite Förderperiode von drei Jahren (2018 - 2021) verlängert. Das Else Kröner-Forschungskolleg mit dem Titel: „Die Bedeutung des inflammatorischen Mikromilieus für die Krebsentstehung“ bietet erstmalig elf Rotationsstellen für junge Ärztinnen und Ärzte an, die dadurch die Möglichkeit erhalten, sich zwölf Monate vollständig der Forschung widmen zu können. Bewerbungen sind aus allen Kliniken willkommen, sofern Sie zum Thema des Kollegs passen.

Die Sprecher des Kollegs, Prof. Thomas Fischer und Prof. Thomas Tüting, fordern alle Kliniken und Interessierte auf, sich mit einer Forschungsidee zum Thema des Kollegs für die neue Förderperiode im EKFK zu bewerben! Die Kollegiatinnen und Kollegiaten sollten sich – wenn möglich – im 2. bis 3. Jahr der Facharzt Ausbildung befinden und die Promotion zum Dr. med. abgeschlossen haben.

Dr. Anne Teller

Weitere Informationen zum
EKFK Magdeburg unter:
www.ekfk.ovgu.de/

Glückshormon kontrolliert das Furchtgedächtnis

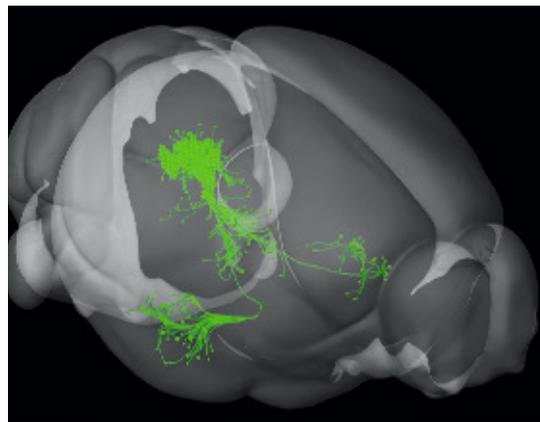
Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der OVGU haben gemeinsam mit Neurobiologen des Forschungsinstituts für Molekulare Pathologie (IMP) in Wien herausgefunden, dass das Glückshormon Dopamin das Furchtgedächtnis kontrolliert und dafür sorgt, dass sich bedrohliche Ereignisse im Gehirn einprägen.

Die Forscher fanden heraus: Der Neurotransmitter Dopamin, der bisher vornehmlich als Vermittler von Belohnung und Motivation im Gehirn angesehen wurde, spielt auch eine wesentliche Rolle beim Abspeichern bedrohlicher Ereignisse. Die Studie wurde soeben vom Wissenschaftsjournal *Nature Neuroscience*, (2018. DOI: 10.1038/s41593-018-0174-5) veröffentlicht.

Eine wichtige Überlebensstrategie für Mensch und Tier besteht darin, sich bedrohliche Ereignisse einzuprägen, um ihre Wiederholung zu vermeiden. Zuständig dafür ist das Furchtgedächtnis. Es lässt uns Anzeichen wie Gerüche oder Geräusche erkennen, die für das Wiederauftreten gefährlicher Situationen stehen, etwa einen Kampf oder eine Vergiftung. So können wir rechtzeitig reagieren, um Angriffen aus dem Weg zu gehen oder Verteidigungsreaktionen zu planen. Eine ungenaue Unterscheidung zwischen bedrohlichen und harmlosen Umgebungsreizen ist eine wesentliche Ursache für posttraumatische Belastungsstörungen (PTSD).

Es ist daher wichtig, gefährliche von ungefährlichen Umgebungssignalen eindeutig unterscheiden zu können. Die Wissenschaftler um den Neurobiologen Dr. Wulf Haubensak vom IMP gingen der Frage nach, ob Dopamin eine Rolle in diesem Prozess spielen könnte. Der Wirkstoff, bekannt als Glückshormon und Motivationssignal, erschien zunächst als abwegiger Kandidat. Andererseits wird Dopamin immer dann an Synapsen unseres Gehirns freigesetzt, wenn wir für etwas belohnt werden. Warum sollte es nicht auch beim Erlernen lebensbedrohlicher Signale eine Rolle spielen?

Mit dem Physiologen Prof. Dr. Volkmar Leßmann und seinen Kollegen Dr. Susanne Meis und Dr. Thomas Munsch an der Otto-



Eine spezielle Gruppe von dopaminergen Neuronen im Mittelhirn reagiert auf negative Ereignisse und signalisiert der Amygdala, diese Erfahrungen im Angstgedächtnis abzuspeichern.

(Quelle: <http://connectivity.brain-map.org/projection/experiment/272699357>
© 2011, Allen Institute for Brain Science. Allen Mouse Brain Connectivity Atlas. Available from: connectivity.brain-map.org)

von-Guericke-Universität in Magdeburg sind sie dieser Frage im Tiermodell nachgegangen. Dazu brachten sie Mäusen bei, einen bestimmten Ton – als Umgebungsreiz – mit dem Auftreten eines milden Fußschocks zu assoziieren. Mithilfe verschiedener High-Tech-Methoden wie Kalzium-Bildgebung und optogenetischer Stimulation in vivo gelang es ihnen, eine neue Klasse von Dopamin-Neuronen in der Mittelhirn-Region zu lokalisieren, die während des Lernvorgangs aktiv war.

Diese Neuronen wurden immer genau dann aktiv, wenn die Mäuse lernten, den Zusammenhang zwischen Ton und Fußschock im Furchtgedächtnis abzuspeichern. Die Aktivität der Neuronen führte zur Ausschüttung von Dopamin in der Amygdala, einer Zentrale für emotionales Lernen im Säugetiergehirn. Dort ermöglichte Dopamin die besonders effektive Abspeicherung des nun als bedrohlich empfundenen Tons im Langzeitgedächtnis. Folgerichtig konnte eine vorübergehende Inaktivierung der Dopamin-Neuronen während des Lernvorgangs eine Abspeicherung des Tons im Langzeitgedächtnis verhindern, während alleine die Stimulation dieser Neuronen die Erinnerung an den Ton auslöste.

Die Entdeckung der Verbindung dieser bisher nahezu unbekanntes Dopamin-freisetzenden Neuronen und dem Furchtgedächtnis der Amygdala war der Schlüssel zu den bahnbrechenden Ergebnissen der Studie: „Diese Ergebnisse werfen ein ganz neues Licht auf Dopamin-Neuronen, die bisher nur als Signalgeber für Belohnung und Motivation an-

gesehen wurden“, sagt Dr. Florian Grössl, der Erstautor der Publikation und Postdoktorand im Haubensak-Labor. „Unsere Studie identifiziert ein bislang unbekanntes neuronales Netzwerk, bestehend aus Dopamin-Neuronen und Nervenzellen der Amygdala, das für die Auswertung von Emotionen essenziell ist: Es filtert aus der Vielzahl der Umgebungsreize diejenigen heraus, die lebenswichtig sind, und speichert sie im Langzeitgedächtnis ab.“

Beim Menschen sind die Dopamin-Neuronen in gleicher Weise mit der Amygdala verbunden wie bei Mäusen. Sie sind an der Schmerz Wahrnehmung und, wie man seit kurzem weiß, auch an Lernvorgängen beteiligt. Ausgehend von den nun im Mausmodell erhaltenen Ergebnissen kann vermutet werden, dass beim Menschen eine fehlerhafte Funktion der Dopamin-Neuronen an psychischen Störungen wie z. B. der posttraumatischen Belastungsstörung beteiligt ist. Zukünftige Untersuchungen könnten in dieser Hinsicht zeigen, ob eine Behandlung mit Dopamin-ähnlichen Medikamenten hier Linderung verschaffen kann. (PM-OVGU)

Bisphenol A: Magdeburger Forscher decken auf, wie alltägliche Gegenstände zur Gefahr für die Schwangerschaft werden können

Vielseitig einsetzbar, günstig, leicht und stabil – diese Eigenschaften verhalfen Plastik zu seiner Erfolgsgeschichte. Jedoch eine weitere Eigenschaft, seine schwere Abbaubarkeit, führt zu unkontrollierbaren Umweltproblemen.

Täglich erscheinen neue Schlagzeilen über die Plastik-Problematik und dessen Folgen, gleichzeitig steigt die globale Kunststoffproduktion jährlich unaufhaltsam an. Als Weichmacher in Kunststoff wird Bisphenol A (BPA) in unzähligen Produkten des täglichen Lebens eingesetzt. Darunter in Behältern für Getränke und Lebensmittel, Plastikspielzeug, optischen Datenträgern, Bodenbelägen, Textilien und in Gehäusen elektronischer Geräte (siehe Abbildung). Als endokriner Disruptor (= hormonaktive Substanz) weist BPA unerwünschte Nebenwirkungen für Mensch und Tier auf. Endokrine Disruptoren, auch Umweltöstrogene genannt, greifen bereits in sehr geringen Dosen in das Hormonsystem von Lebewesen ein und können somit einen negativen Einfluss auf die Gesundheit und insbesondere reproduktive Prozesse haben. Aufgrund des weltweit massenhaften Einsatzes von BPA sind die gesundheitlichen Folgen aktuell von großem Interesse.

Prof. Dr. Ana C. Zenclussen, Leiterin der Experimentellen Gynäkologie und Geburtshilfe der OVGU Magdeburg, ist es gelungen, Gelder für ein Projekt einzuwerben, dessen wissenschaftliches Ziel in der Untersuchung des Einflusses von Umweltöstrogenen (BPA, 17- α -ethinylestradiol (EE2) und Benzophenon (BP)-3) auf reproduktive Prozesse besteht. Im Vordergrund des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligten Projektes steht der Aufbau einer Kooperation sowie eine langfristige Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der argentinischen Arbeitsgruppe („Instituto de Salud y Ambiente del Litoral“ der Universidad Nacional del Litoral). Beide Seiten weisen sehr ähnliche Forschungsinteressen bei komplementärer Expertise auf. Insbesondere durch ihre Forschungsreisen konnten junge Nachwuchswissenschaftlerinnen aus beiden Gruppen bereits Einblicke in die Forschungskultur des



Als Weichmacher in Kunststoff wird Bisphenol A (BPA) in unzähligen Produkten des täglichen Lebens eingesetzt.

(Foto: Stefanie Langwisch)

jeweils anderen Landes erlangen, um einen bestmöglichen Wissens- und Methodenaustausch zu ermöglichen und somit die Umsetzung des wissenschaftlichen Projektzieles optimal voranzutreiben.

Erste Ergebnisse der an der OVGU durchgeführten Experimente hinsichtlich des endokrinen Disruptors BPA wurden im Fachjournal *Scientific Reports* der Nature Publishing Group veröffentlicht. Die deutschen Projektmitarbeiterinnen Doktorandin Judith E. Müller und Postdoktorandin Dr. Nicole Meyer führten die Versuche mithilfe eines entsprechenden Mausmodells durch. Unterstützung bekamen sie von der argentinischen Projektmitarbeiterin und Postdoktorandin Dr. Clarisa G. Santamaria während ihres ersten dreimonatigen Aufenthaltes im Magdeburger Gastlabor. Den Forschern ist es gelungen zu zeigen, dass die Nachkommen von Müttern, denen in der frühen Schwangerschaft BPA oral verabreicht wurde, stark in ihrem Wachstum eingeschränkt sind. Dies konnte via Hochfrequenz Ultraschall *in vivo* ab Tag 12 der Masträchtigkeit festgestellt und durch Gewichtsmessung der Feten an Tag 14 bestätigt werden. 41 Prozent der Nachkommen waren infolge der BPA-Behandlung der Mütter von intrauteriner Wachstumsretardierung (IUGR) betroffen (definiert als Gewicht < 10. Perzentil). Eine solche Einschränkung des Wachstums kann mit der Entwicklung schwerer kardiovaskulärer und metabolischer Erkrankungen im späteren Leben assoziiert sein. Dass eine kurzzeitige und limitierte Exposition von nur sieben Tagen mit der sogenannten „tolerierbaren Tagesdosis“ BPA solch drastische Konsequenzen hat, war selbst für die Forscher unerwartet.

Als mögliche Ursache erkannten die Wissenschaftler ungenügend umgewandelte Spiralarterien der Muttertiere. Eine Umwandlung der spiralförmig gewundenen mütterlichen Arterien von dickwandigen, kleinumigen in dünnwandige, großlumige Gefäße ist notwendig, um den lebenswichtigen Austausch von Nährstoffen und Gasen zwischen Mutter und Fetus zu optimieren. Die Aufklärung der zugrunde liegenden zellulären und molekularen Mechanismen der durch die BPA-Behandlung erzeugten Defekte in der Spiralarterienumwandlung soll im Rahmen weiterführender Projekte erfolgen. Weiterhin soll in Zusammenarbeit mit skandinavischen Wissenschaftlern, die über eine entsprechende Patientinnen-Kohorte verfügen, der Zusammenhang zwischen BPA im Fruchtwasser und dem Auftreten von IUGR untersucht werden.

Das langfristige Ziel der Forschung besteht darin, den Druck auf die Erlassung neuer Gesetze hinsichtlich der Plastikdebatte zu erhöhen und die hier gezeigten drastischen Konsequenzen für ungeborenes Leben zukünftig zu vermindern.

Die Veröffentlichung des Manuskriptes ist ein erstes Zeichen der erfolgreichen Umsetzung des deutsch-argentinischen Kooperationsprojektes. Die OVGU trägt damit nicht nur zur Aufklärung der schädlichen Wirkung endokriner Disruptoren auf reproduktive Prozesse, sondern auch zur Förderung der Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung bei.

Dr. Nicole Meyer

Lungenkrebs: Eiweißkomplexe als Ursache und Zielscheibe

Die junge Wissenschaftlerin Nadine Gantenbein aus dem Forschungsteam von Prof. Dr. Dr. Johannes Haybäck, Direktor des Instituts für Pathologie, hat in ihrer wissenschaftlichen Arbeit gezeigt, dass bestimmte Eiweißkomplexe der Körperzellen – sogenannte Translationsinitiationsfaktoren – eine wichtige Rolle beim Lungenkrebs spielen.

Die Forschungsergebnisse, an denen internationale und nationale Kooperationspartner beteiligt waren, wurden in der Fachzeitschrift *European Journal of Cancer* publiziert und identifizieren die Zellbausteine als potentielle Marker für Lungenkrebs, was zukünftige Therapieoptionen ins Licht der Forschung rückt.

Eukaryotische Initiationsfaktoren (eIFs) zählen zur Gruppe der Translationsinitiationsfaktoren. Diese Proteine sind als Zellbausteine an einer Reihe von wichtigen Vorgängen im Körper beteiligt. Nadine Gantenbein, MSc, eine junge Wissenschaftlerin aus der „Translational Medical Research-Group“ von Prof. Dr. Dr. Johannes Haybäck, untersuchte die



Nadine Gantenbein

umfassenderes Verständnis der molekularen Mechanismen bei Krebserkrankungen notwendig. Besagte eIFs spielen in der Zelle eine äußerst wichtige Rolle, da sie essentiell für die Herstellung von zelleigenen Proteinen sind“, beschreibt die Wissenschaftlerin. Krebszellen vermehren sich extrem schnell und ihre Protein-Produktion ist daher traditionell verstärkt aktiviert. Die ständig neu produzierten Proteine dienen als Bausteine für neue Zellen. „Man weiß heute, dass eIFs vermutlich aus diesem Grund an der Entstehung verschiedenster Krebsarten beteiligt sind – sie werden in diesem Zusammenhang auch als neue therapeutische Zielstrukturen diskutiert“, so Nadine Gantenbein.

Rolle jener eIFs in Bezug auf die Entstehung bzw. den Verlauf von Krebserkrankungen. „Um neue Behandlungsstrategien zu entdecken und die Prognose von an Krebs erkrankten Personen zu verbessern, ist ein

Lungenkrebs gehört zu einer der häufigsten krebsbedingten Todesursachen weltweit. In der in der Fachzeitschrift *European Journal of Cancer* (doi: 10.1016/j.ejca.2018.07.00) veröffentlichten Arbeit konnte Nadine Gantenbein in Zusammenarbeit mit internationalen und nationalen Forschern nachweisen, dass eIFs – und speziell „eIF6“ – auf molekularer Ebene eine bedeutende Rolle bei dieser Erkrankung spielen. So konnte der Faktor „eIF6“ von der Forschergruppe um Prof. Haybäck mit der Überlebensrate von Lungenkrebspatienten in Verbindung gebracht werden. „Darüber hinaus konnten wir feststellen, dass eine Hemmung von „eIF6“ in Tumorzellen zu einer Hemmung des Zellwachstums führt und die Zellen in den programmierten Zelltod schickt“, fasst Nadine Gantenbein zusammen. Möglicherweise könnte „eIF6“ daher als neuer potentieller Marker für Lungenkrebs und zukünftig auch als therapeutisches Ziel eingesetzt werden.

Ob und in welcher Form das tatsächlich möglich ist, werden nun weitere Untersuchungen zeigen. „Wir sind sehr zuversichtlich, durch diese Daten unserer Forschungsgruppe, einen Schritt in Richtung neuer Therapieansätze beim Lungenkrebs gegangen zu sein. Basierend darauf werden wir noch intensiver eIFs bei Tumorerkrankungen untersuchen“, so Prof. Haybäck.

Epigenetische Analyse von aggressiven Hirntumoren

Glioblastome sind Hirntumore mit verheerender Prognose. Wissenschaftler des CeMM und weiterer Partner, darunter Prof. Dr. Dr. Johannes Haybäck von der Universitätsmedizin Magdeburg, zeigen in einer neuen Studie, wie die epigenetische Analyse von Tumorproben aus dem klinischen Alltag für eine bessere Diagnostik und mittelfristig auch eine gezieltere Behandlung von Glioblastomen verwendet werden kann.

Glioblastome sind aggressive Hirntumore, bei denen sich die Krebszellen eines Patienten bzw. einer Patientin auf molekularer Ebene oft stark voneinander unterscheiden.



Prof. Dr. Dr. Johannes Haybäck

zu entwickeln und Resistenzen zu vermeiden, ist es daher entscheidend, die molekulare Vielfalt der Tumorzellen im Detail zu erforschen.

Dies führt während einer medikamentösen Behandlung zu einer evolutionären Selektion, bei der diejenigen Zellen überleben und sich vermehren, die gegen das Medikament resistent sind. Um wirksamere Therapien für Glioblastome

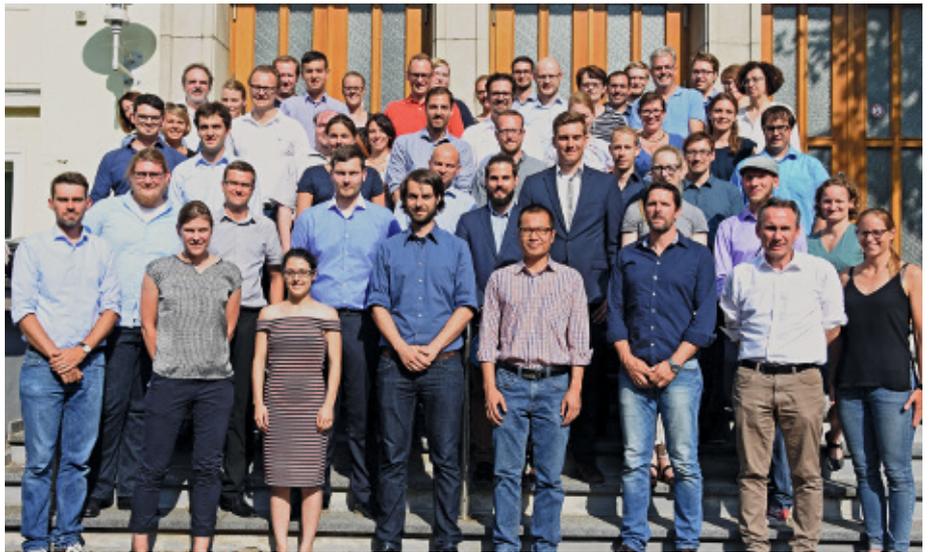
Ob und wie genau sich die epigenetische Regulation beim Fortschreiten von Glioblastomen verändert, war bisher weitgehend unerforscht. Das Team von Christoph Bock, Forschungsgruppenleiter am CeMM Forschungszentrum für Molekulare Medizin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften analysierte die DNA-Methylierung in Tumorproben von über 200 Glioblastom-Patienten.

Im Ergebnis konnten epigenetische Veränderungen identifiziert werden, die eng mit dem Krankheitsverlauf der Glioblastome assoziiert sind. Die Erkenntnisse, die in *Nature Medicine* veröffentlicht wurden (DOI: 10.1038/s41591-018-0156-x), erlauben außerdem eine bessere Einschätzung der Prognose einzelner Patienten auf Basis epigenetischer Daten. (PM-CeMM)

Nationales Forschungsnetzwerk MSB-NET tagt in Magdeburg

Die Orthopädische Universitätsklinik war vom 7. bis 8. Juni 2018 Gastgeber des Sommertreffens des nationalen Forschungsnetzwerkes Muskuloskeletale Biomechanik (MSB-NET) der Sektion Grundlagenforschung der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU).

Prof. Dr. Jessica Bertrand, Forschungsbereich Experimentelle Orthopädie der Orthopädischen Universitätsklinik, konnte mehr als 40 Teilnehmer aus Laboren, spezialisiert für Muskuloskeletale Forschung, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz begrüßen. Ziel des Forschungsnetzwerkes ist die Verbesserung der biomechanischen Forschung und Lehre sowie die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkpartnern in ganz Deutschland. Die Themenschwerpunkte bilden dabei das „Tissue Engineering“ (Gewebezüchtung), die Bewegungsanalyse, die Untersuchung von Reibung und Verschleiß



Die Teilnehmer und Gastgeber des Sommertreffens (Fotos: Elke Lindner)

von künstlichen Gelenkimplantaten, die Numerische Simulation und seit dem letzten Jahr auch die Implantatverankerung im Knochen und die Sicherheit von Implantaten.

versitätsklinik wurden neueste Mess- und Nachweisttechnologien gezeigt und über Forschungspotentiale und mögliche Kooperationen diskutiert. Im Rahmen der Fachvorträge am technischen Campus konnten im Institut für Werkstoff- und Fügetechnik (IWF) am Lehrstuhl von Prof. Dr. Thorsten Halle weiterführende Einblicke in die Forschung zu metallischen Werkstoffen gewonnen werden. Darüber hinaus konnten die teilnehmenden Wissenschaftler aktuelle Ergebnisse in einer wissenschaftlichen Postersession präsentieren. Den „Best-Poster-Award“ konnte sich die gemeinschaftliche Arbeit von R. Dammer, M. Crackau, J. Hembus, C. H. Lohmann, W. Rüther, R. Bader, J. Bertrand der Orthopädischen Klinik und Poliklinik Rostock, der Orthopädischen Universitätsklinik Magdeburg und der Klinik und Poliklinik für Orthopädie Hamburg-Eppendorf sichern.

Dr.-Ing. Joachim Döring, Orthopädische Universitätsklinik, wurde während des Treffens zum neuen Clustersprecher Tribologie im MSB-NET gewählt.

Zum Abschluss des Treffens wurde das Institut für Fertigungstechnik und Qualitätssicherung (IFQ) der Otto-von-Guericke-Universität besucht, um sich über die modernsten Fertigungstechnologien zur Herstellung von Implantaten und Prothesen zu informieren.

Dr.-Ing. Joachim Döring



Dr. Joachim Döring (r.) beim Laborrundgang in der experimentellen Orthopädie

Auf dem Weg zu einem individualisierten Therapiekonzept für Diabetes-Patienten mit Atherosklerose

Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät Magdeburg identifizieren einen neuen Weg, um arteriosklerotische Herzerkrankungen bei Diabetikern zu vermindern/bekämpfen/verringern.

Die Hauptursache für die erhöhte Sterblichkeit bei Diabetespatienten ist die Atherosklerose und damit verbundene Komplikationen wie Myokardinfarkt, Schlaganfall und periphere arterielle Verschlusskrankheit. Während der aggressivere Krankheitsverlauf der Atherosklerose bei diabetischen Patienten wohlbekannt ist, bleiben die zugrundelie-

vom Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie der OVGU und des Magdeburger Gesundheitscampus Immunologie, Infektiologie und Inflammation (GC-I³) haben nun einen neuen Mechanismus aufgeklärt, der dem hyperglykämischen Gedächtnis zugrunde liegt. Sie stellten fest, dass Makrophagen (Entzündungszellen), die sich in den atherosklerotischen Plaques anreichern, vermehrt das Redox-Protein p66Shc exprimieren, und daher auch vermehrt reaktive Sauerstoffspezies (ROS, oxidativer Stress) bei Diabetes mellitus erzeugt werden. ROS verändert die Protein- und damit die Zellfunktion. Wichtig

konnten auch neue therapeutische Ansätze aufzeigen. So konnten sie zeigen, dass die Gerinnungsprotease aktiviertes Protein C die Diabetes-spezifischen Veränderungen aufhebt. Dies stellt sicher, dass der neu identifizierte Mechanismus therapeutisch nutzbar ist.

„Die Herausforderung ist nun, diese Ergebnisse in größeren klinischen Studien zu bestätigen“, sagt Prof. Isermann. Dr. Shahzad fügt hinzu: „Parallel werden wir Untersuchungen durchführen, um diesen Mechanismus therapeutisch zu nutzen“. Die Forscher hoffen, dass diese Erkenntnisse zu einem individualisierten Therapiekonzept für diabetische Patienten mit Atherosklerose führen.

Publikation:
doi:10.1038/s42003-018-0108-5;
https://www.nature.com/articles/s42003-018-0108-5

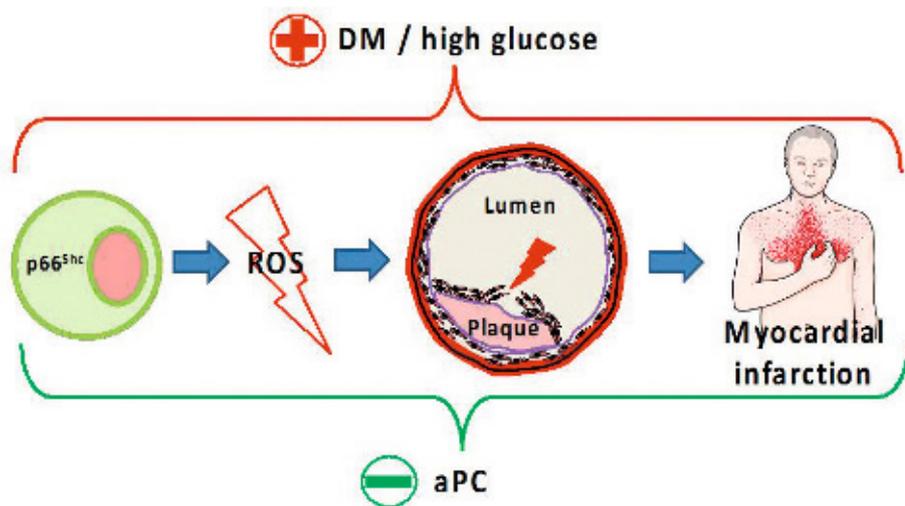


Abbildung: Diabetes mellitus (DM) und die damit verbundene Hyperglykämie verursachen in Makrophagen eine Erhöhung des Redoxproteins p66Shc und der reaktiven Sauerstoffspezies (ROS), was zu instabilen Plaques führt, die Diabetiker zu Myokardinfarkten prädisponieren. Dieser Effekt wird durch die zytoprotektive Wirkung des Gerinnungsprotease aktivierten Proteins C (aPC) aufgehoben. Der die Myokardinfarktsymptome widerspiegelnde Rumpf des Patienten auf der Abbildung entstammt: <https://smart.servier.com>.

genden Mechanismen unklar. Daher fehlen spezifische Ansätze zur Therapie der Atherosklerose bei diabetischen Patienten. Ein Kennzeichen der Diabetes-assoziierten Atherosklerose ist eine Verschlimmerung der Gefäßverengung trotz deutlicher Verbesserung des Blutzuckerspiegels. Dieses Phänomen, welches als hyperglykämisches Gedächtnis bezeichnet wird, ist für Patienten und Ärzte gleichermaßen enttäuschend. Wissenschaftler unter Leitung von Prof. Dr. Berend Isermann und Dr. Khurram Shahzad

ist, dass dieses Protein spezifisch nur in den Makrophagen von diabetischen Mäusen oder Diabetes-Patienten exprimiert wird. Die Expression von p66Shc und damit die Bildung von reaktiven Sauerstoffspezies blieb trotz Normalisierung der Blutglukosespiegel hoch. Damit konnten die Wissenschaftler erstmals ein Protein nachweisen, dass das hyperglykämische Gedächtnis verursacht.

Aber die Wissenschaftler identifizierten nicht nur diesen neuen Mechanismus, sondern

Besuch aus „Down Under“: Allgemeinmedizinische Ausbildung in Neuseeland

Ende April war Professorin Sue Pullon, Leiterin des Primary Health Care & General Practice Department der Universität Otago in Wellington, Neuseeland, für eine Woche zusammen mit ihrem Partner in Magdeburg und unserer Fakultät zu Besuch.

In ihrer 30-jährigen Tätigkeit als Hausärztin hat sie sich mit Fragen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit beschäftigt. Ihr Schwerpunkt ist die interprofessionelle Zusammenarbeit in der Primärversorgung und die professionsübergreifende Ausbildung. Umfangreiche Lehrerfahrungen weist sie vor in der medizinischen Aus- und Weiterbildung. Sie ist klinische Beraterin für Lehrende in der Primär- und Sekundärversorgung. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Primärversorgung, allgemeinärztliche Tätigkeit und Frauengesundheit. Im Rahmen eines vom DAAD-geförderten, akademischen Gastwissenschaftlerausstauschs hatte ich sie 2012 kennengelernt und die Möglichkeit genutzt, allgemeinmedizinische Versorgung und Ausbildung in einem Flächenland mit großem ländlichen Raum kennenzulernen. Im Rahmen ihres Aufenthaltes besuchte Kollegin Pullon an der Medizinischen Fakultät das Skillslab, MAMBA. Sie konnte sich dabei während des Unterrichts einen vertieften Eindruck verschaffen über unsere praxisorientierte ärztliche Ausbildung. Sie besuchte Wolmirstedt und ließ sich die moderne akademische Allgemeinpraxis des langjährigen, allgemeinmedizinischen Lehrarztes Ulrich F. Apel zeigen. Sie war absolut davon begeistert, wie die Praxis aufgebaut ist und wie das Zusammenarbeiten funktioniert. Sie ließ sich zeigen, wie Konsultationen und Untersuchungen ablaufen. Aber auch technische Dinge wurden besprochen, wie bspw. das Einlesen der Chip-Karte und die elektronische Praxisdokumentation. Im Anschluss machte sie sich ein Bild von den Konzeptentwicklungen einer gemeindenahen Primärversorgung und Vernetzung von Medizin mit anderen kommunalen Akteuren und Gesundheitsberufen für die ländliche Versorgung, angestoßen durch eine Förderung der Robert-Bosch-Stiftung nach den Kriterien für PORT. PORT steht für



Prof. Dr. Sue Pullon (zweite von links), mit Partner (rechts), Dr Silke Brenne (links), Katja Bachmann (hinten), beide Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des IALM und Prof. Dr. Markus Herrmann (zweiter von rechts)

Fotos: Melitta Dybiona

Patientenorientierte Primär- und Langzeitversorgung und will orientiert an internationalen Beispielen den Teamgedanken und die interprofessionelle Vernetzung gerade auch im ländlichen Raum fördern. Am Ende ihres Aufenthaltes hielt sie vor Studierenden, angehenden Allgemeinmedizinerinnen, Lehrärzten und Mitarbeitern der Fakultät einen sehr informativen und anregenden Vortrag zur allgemeinärztlichen Aus- und Weiterbildung in Neuseeland. Unter dem Titel „Family Medicine (General Practitioner) training in New Zealand in 2018“ berichtete sie über die Details, Stärken und Herausforderungen des allgemeinärztlichen Trainingsprogramms in Neuseeland. Sie legte dar, wie Hausärzte das Gesundheitssystem prägen und wie sich die Primärversorgung in den nächsten zehn Jahren verändern wird. Neuseeland (4,5 Millionen Einwohner) verfügt über ein Gesundheitssystem, das der Primärversorgung Priorität einräumt. Mit der neuen Labour-geführten Regierung hat sich dieser Schwerpunkt verstärkt. Rund 600 Ärzte werden jährlich an den zwei medizinischen Fakultäten in Neuseeland approbiert. Die Zahl der Weiterbildungsstellen für Allgemeinmedizin ist in den letzten zehn Jahren von 50 auf über 200 pro Jahr gestiegen. Dies liegt immer noch unter dem Ziel von 300 Plätzen pro Jahr, d. h. Hausärzte sollen 50 Prozent



Professorin Sue Pullon bei ihrem Vortrag zur allgemeinärztlichen Aus- und Weiterbildung in Neuseeland. Sie lehrt in Wellington an der Universität Otago „Primary Health Care“ und „General Practice“ und ist selbst seit über 30 Jahren als Hausärztin tätig.

der ärztlich Tätigen in Zukunft ausmachen. Im Vergleich dazu werden in Deutschland derzeit gerade einmal zehn Prozent der fachärztlichen Prüfungen in Allgemeinmedizin abgelegt. Um die Herausforderung zu bewältigen, genügend Ausbildungsplätze anbieten zu können und auch für den ländlichen Raum zu werben, wurde in den letzten Jahren ein interprofessionell konzipiertes Bildungsprogramm entwickelt und umgesetzt. Dieses zielt zum einen darauf, die ärztliche Ausbildung stärker in ländliche Gegenden zu verlagern, zum anderen auf ein Rotationsprinzip, um mehrere Bereiche der ländlichen Versorgung kennenzulernen. Auch der Austausch der Studierenden untereinander spielt eine zentrale Rolle: „Studierende lernen miteinander, voneinander und übereinander in der Praxiskonsultation, bei Hausbesuchen oder auch in der Apotheke“. In ihrem Vortrag wurden Details, Stärken und Herausforderungen des GP-Trainingsprogramms in Neuseeland erläutert.

Es gab im Anschluss viele Fragen und Anregungen darüber nachzudenken, wie wir in Zukunft die ärztliche Aus- und Weiterbildung gerade auch im ländlichen Raum von Sachsen-Anhalt stärker fördern können, um die Primärversorgung sicherzustellen.

Prof. Dr. Markus Herrmann, MPH, M.A.

„Ambulanz-Famulatur“ in der Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie

„Vom ´weichen`, unbedenklichen Abdomen bis zur spritzenden A. femoralis – in dieser Ambulanz kannst du (fast) alles erleben!“

Wer in seiner „Ambulanz-Famulatur“ nicht nur auf einer Stelle treten will, der sollte in die Ambulanz der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie gehen. Hier erhält man das klinische „Bedside teaching“ trotz eher ambulanten Settings in vollem Umfang und ganz unmittelbar: Angefangen bei selbstständigen Anamnese- und klinischen Status-Erhebungen sowie Aufklärungen zur weiteren Diagnostik, über eigenständiges Nähen oder Abszessspaltungen (vorzugsweise bei ambulanten Patienten) bis hin zum bedarfsgemäßen Assistieren im OP-Saal bei kniffligen Eingriffen an den selbst untersuchten Patienten, bevorzugt im ambulanten OP-Profil (Leistenhernie, proktologische Eingriffe, iv-Portimplantation) und darüber hinaus – stets unter dem wachsamen Auge eines betreuenden, ggf. anleitenden und kontrollierenden ärztlichen Kollegen.

Einen Patienten von der Aufnahme bis zu seiner Entlassung zu begleiten, vermittelt ein ganz anderes, ein sehr originelles und unverfälschtes Bild vom Arztalltag als die Arbeit „nur“ auf Station oder in der Ambulanz, wie formal in der Famulaturvorgabe gefordert. Wer beides in geeigneter lehrreicher Weise kombiniert sehen will, kann sich hier bewerben. Und, die Famulaturzahlen nehmen an dieser Klinik zu, wie ärztlicherseits versichert wurde und was für den guten Ruf der Famulatur in der Klinik spricht.

Die allgemein- und viszeralchirurgische Ambulanz versorgt sowohl Patienten mit Termin („elektiv“) als auch unter Dringlichkeitskriterien (auf Notfallschein) sowie mitbetreuend auch Patienten der Zentralen Notaufnahme (ZNA) des Universitätsklinikums.

Ihr Profil umfasst allgemein- und viszeralchirurgisch relevante Krankheitsbilder in der „Tageschirurgischen Sprechstunde“ und in den zahlreichen Spezialsprechstunden (u. a. Adipositaschirurgie, Lebertransplantation, Wundsprechstunde, oberer GI-Trakt, Leber/Pankreas, Proktologie, kolorektale Chi-



Conrad-Jacob Schiffner bei einer Untersuchung des Abdomens
(Foto: Dr. Manuela Petersen)

urgie, endokrine Chirurgie, Stomatherapie, Gefäßchirurgie) – ein weiterer Grund, weshalb ich jedem Studenten hier eine Famulatur nur empfehlen kann: Das gesamte Betreuungsprofil steht dem Famulus zur klinischen Hospitation zur Verfügung! Denn wer will seine „Ambulanz-Famulatur“ ausschließlich in einem „einzigem“ Sprechzimmer oder „nur“ in der Notaufnahme verbringen? Und die ZNA bleibt keineswegs außen vor. Hier konnte ich viele Polytraumata mit ihrem angezeigten interdisziplinären und -agierenden Notfall-Management sehen und Patienten im Schockraum untersuchen.

Ich wurde neben dem allgemein-/viszeralchirurgischen Facharzt Teil des interdisziplinären Notfallversorgungsteams vieler schwer verletzter Patienten direkt vor Ort, sei es, dass ich die zahlreichen diversen Fallkonstellationen erlebte, das Abdomen und den Thorax mit untersuchte oder stark blutende Arterien auf dem Weg in den OP abdrücken musste, damit der Patient nicht verblutet.

Keine Angst vor Neuem(!), kann ich nur sagen. Und wenn du etwas nicht weißt, wird es dir erklärt und sei es die „gesamte Chirurgie“.

Ich war im 3. Studienjahr und hatte mir nur ein wenig angelesen (zugegeben, etwas mehr wäre besser gewesen), aber das war kein Problem. Ob Oberarzt, Facharzt, Assistent, Schwestern oder der Chef persönlich, alle haben sehr gern ihr Fach, den Fall/die anhängige Diagnose erklärt und mir das Gefühl gegeben, dass sie sich über mich freuen und mir gern etwas zeigen oder erklären wollen – sehr angenehm. Die meiste Zeit war ich übrigens mit der erfahrenen und sehr freundlichen Dr. Manuela Petersen unterwegs, gelegentlich habe ich mit den tollen Schwestern zusammen gearbeitet. Ein großer Dank an das Team. Die Atmosphäre habe ich als sehr gut und entspannt empfunden, selbst dann, wenn Dr. Petersen und ich gelegentlich in die ZNA zum nächsten Schockpatienten eilen mussten. Diese Famulaturzeit in wenigen Zeilen zusammenzufassen, ist sehr schwierig.

Liebe(r) Kommilitone/in, geh einfach hin und erleb es selbst, es wird sich für Dich lohnen!

Conrad-Jacob Schiffner/F.M.

MIRACUM-Workshop: Aufbau eines Molekularen Tumorboards

Mitglieder des Magdeburger MIRACUM-Teams veranstalteten im April, mit Unterstützung von Dozenten mehrerer Standorte des MIRACUM-Konsortiums, einen Workshop zum Aufbau eines Molekularen Tumorboards.

Das MIRACUM-Konsortium schreitet in der Etablierung neuer Wege beim Einsatz der Medizininformatik weiter voran. Einer dieser Schritte war der Workshop zur Etablierung eines Molekularen Tumorboards, der auf Initiative der Magdeburger MIRACUM-Gruppe stattfand. Die Veranstaltung wurde am 24. April 2018 im Seminarraum des Hauses 2 an der Universitätsmedizin durchgeführt. Teilnehmer aus den Standorten Freiburg, Frankfurt, Erlangen und Magdeburg nahmen direkt vor Ort daran teil. Weitere Teilnehmer aus anderen MIRACUM-Standorten waren live per Videokonferenz zugeschaltet, sodass die Gesamtteilnehmerzahl des Workshops bei ca. 50 Personen lag.

Im Rahmen des Workshops wurden verschiedene Aspekte bei Aufbau und Organisation eines Molekularen Tumorboards (MTB) beleuchtet. Kern des Workshops waren die Vorträge der Dozenten der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Dr. Martin Boeker (Institut für Medizinische Biometrie und Statistik), Dr. Melanie Börries (Gruppenleiterin am Institut für Molekulare Medizin und Zellforschung, Zentrum für Biochemie und Molekulare Zellforschung (ZBMZ)) und Prof. Dr. Silke Laßmann (Institut für Klinische Pathologie). Sie betrachteten in ihren Beiträgen die Management- und Dokumentationsaufgaben bei Betrieb eines Tumorboards, die Analyse und Integration von Sequenzierungsdaten bei Diagnose und Therapieplanung des Tumors und die Möglichkeiten und Herausforderungen eines MTBs, die sich aus der Sicht der Molekularpathologie ergeben. Dabei berichteten sie von ihren Erfahrungen, die sie seit der Etablierung eines MTBs im März 2015 in Freiburg gesammelt haben.

Weitere Zusammenhänge zu diesem Themenkomplex zeigten der Direktor des hie-



Dr. Melanie Börries und Prof. Dr. Dr. Johannes Haybäck begrüßten die Teilnehmer des Workshops. (Foto: Dr. Tim Herrmann)

sigen Instituts für Pathologie, Prof. Dr. Dr. Johannes Haybäck (3D-Zellkultur für personalisierte Onkologie), der Direktor der Universitätshautklinik, Prof. Dr. Thomas Tüting (Molecular Tumor Boards: an immunologists perspective), und Dr. Juliane Hoffmann vom Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie (Die Rolle von humoralen Tumormarkern im Bereich des Molekularen Tumorboards) in ihren Beiträgen auf.

Ergänzend berichteten Dr. Sebastian Wagner (Universitäres Centrum für Tumorerkrankungen (UCT), Medizinische Klinik II, Hämatologie/Onkologie, Universitätsklinikum Frankfurt) und Dr. Markus Eckstein (Diagnostische Molekularpathologie, Universitätsklinikum Erlangen) von den Erfahrungen, die an ihren Standorten mit dem Betrieb eines MTBs in den vergangenen Jahren gesammelt wurden. Abschließend zeigte MSc Jan Christoph von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (Lehrstuhl für Medizinische Informatik) beispielhaft anhand der Software cBioPortal die Werkzeuge, die die Bioinformatik den Medizinern eines MTB in die Hand geben können.

Dieses breite Spektrum der Vorträge gab einen exzellenten Überblick über das Thema „Aufbau und Betrieb eines Molekularen Tumorboards“. Die Diskussion zwischen den Dozenten und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops war äußerst lebhaft,

sodass neue Ideen zur Fortentwicklung des MTB beigesteuert werden konnten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieser Workshop eine sehr gute Basis bildete, um die Bestrebungen der einzelnen MIRACUM-Standorte zu unterstützen, ein Molekulares Tumorboard aufzubauen, zu etablieren oder ein bestehendes zu verbessern.

Aufgrund des positiven Echos zu diesem Workshop konnte im Juni ein Molekulares Tumorboard (MTB) an der Universitätsmedizin Magdeburg gegründet werden, welches sich seitdem regelmäßig trifft. Dadurch ergibt sich für das Klinikum der Vorteil, dass neue Forschungsergebnisse relativ zeitnah zur Verfügung und stehen und für die Patienten der Nutzen einer individualisierten Therapie.

Rüdiger Lehmann
Christian Bruns

Die Vorträge der UMMD-MIRACUM-Gruppe stehen auch im Internet als MP4-Files unter www.miracum-ummd-pm.med.ovgu.de/display/MIR/MTB+Workshop+2018 zur Verfügung.

Grand Round: „Speicherkrankheiten Interdisziplinär“

Am 21. Februar fand eine Grand Round, organisiert von Prof. Dr. Michael Görtler, Leiter der Stroke Unit der Universitätsklinik für Neurologie, statt. Das Thema der Veranstaltung war „Speicherkrankheiten Interdisziplinär“.

Als Referenten konnten Prof. Dr. Arndt Rolfs, Direktor des Albrecht-Kossel-Instituts für Neurodegeneration, Zentrum für Nervenheilkunde, Universitätsmedizin Rostock, sowie Prof. Dr. Ali Canbay, Direktor der Universitätsklinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie, gewonnen werden. Nach einer kurzen Vorstellung der Referenten durch Prof. Görtler stellten Prof. Rolfs und Prof. Canbay, zwei ausgewiesene Experten auf dem Gebiet der Speicherkrankheiten, die Symptomatik, die dahinter stehende Pathophysiologie, die erforderliche Diagnostik sowie mögliche Therapien des Morbus Farby und des Morbus Gaucher vor.

Zunächst hielt Prof. Ali Canbay seinen Vortrag zum Morbus Gaucher aus der Sicht eines Gastroenterologen und gab zuerst eine kurze Beschreibung der Krankheit. So ist Morbus Gaucher eine Erbkrankheit und dabei die häufigste der lysosomalen Speicherkrankheiten, einer Störung des Fettstoffwechsels. Bei der autosomal-rezessiv vererbten Krankheit liegt ein Defekt am Chromosom 1 (Genlocus 1q21) vor, wovon bisher über 300 Varianten bekannt sind. Durch den Defekt kommt es zu einer verringerten Aktivität des in Lysosomen lokalisierten Enzyms Beta-Glucocerebrosidase, so dass Glucocerebroside (zuckerhaltige Fettstoffe), die u. a. Bestandteile der Erythrozytenwand sind, unzureichend in Zucker und Fett aufgespalten werden. Infolgedessen reichern diese sich in den Fresszellen des Körpers (Makrophagen) und in Monozyten an. Dies führt je nach Schweregrad zur Freisetzung von Zytokinen mit entzündlicher Zerstörung innerer Organe und am Skelett (manchmal in Form fieberhafter schmerzhafter Schübe), zu Raumforderungen (vor allem in Milz, Leber, Lunge, Knochenmark, Glaskörper des Auges) mit dumpfen Dauerschmerzen, zur Blutungsneigung mit Blutarmut, zu Malignomen (vor allem des Blutes und der Leber) sowie zu einer durch den körperlichen Befund allein nicht erklärbaren Erschöpfbarkeit der



Prof. Dr. Arndt Rolfs, Gastgeber Prof. Dr. Michael Görtler und Prof. Dr. med. Ali Canbay (v.l.) Foto: Melitta Dybiona

Betroffenen, so dass diese zunächst als Simulanten oder Hypochonder verkannt werden. Benannt ist die Erkrankung nach Philippe Gaucher (1854–1918), einem französischen Dermatologen, der die vermehrten Speicherzellen in der Milz 1882 erstmals beschrieb.

Für die Diagnostik wäre ein Enzymtest β -Glukozerebrosidase-Aktivität und Trockenblut-Testkarte (Goldstandard) notwendig, so Canbay. Ein typisches klinisches Bild und eindeutig erniedrigte β -Glukozerebrosidase-Aktivität sichern die Diagnose, zu der auch unbedingt die Familienanamnese gehören sollte. Auch eine Knochenmarkbiopsie wird häufig durchgeführt, um hämatologische Erkrankungen auszuschließen. Eine Therapie wird in Form einer lebenslangen Enzymerersatztherapie (Goldstandard) durchgeführt. Darüber hinaus sind alle zwei Wochen Infusionen notwendig. In Ergänzung wäre ein Abbau von Glukozerebroside zur Normalisierung hämatologischer Parameter, sowie Milz und Leber nach einigen Monaten, beschrieb Prof. Canbay. Als Fazit fasste er zusammen, dass eine lebenslange Enzymtherapie notwendig sei, wobei ein früher Beginn eine Progression und irreversible Schäden verhindern könne.

Anschließend stellte Prof. Rolfs Morbus Gaucher aus der Sicht eines Neurologen dar und bemerkte, dass 90 Prozent der Erkrankten den Typ 1 betreffen und Typ 2 Akuterkrankungen ausmachen. Er betonte, dass es wichtig sei, bei einer myoklonischen Epilepsie und okomotorischen Apraxie Morbus Gaucher auszuschließen. Das tückische bei der Erkrankung

Morbus Farby sei, dass jedes einzelne Item über Jahre das einzige Symptom sein kann, so Rolfs und stellte das Krankheitsbild ebenfalls kurz vor. Dabei betonte Prof. Rolfs, dass der Morbus Farby eine Multisystemerkrankung sei, die eine Vielzahl von Organen betreffen kann. Abhängig von den betroffenen Organen können sehr unterschiedliche Symptome auftreten. Die individuell sehr unterschiedliche Ausprägung der Erkrankung und ihre Seltenheit erschweren die Diagnose erheblich, meist wird sie erst viele Jahre nach dem Auftreten der ersten Symptome korrekt gestellt. Bei dieser Erkrankung räumte Prof. Rolfs ein, dass entgegen vieler Behauptungen Frauen genauso erkranken können wie Männer. Dabei ist diese Krankheit, die viele Namen hat, wie Fabry-Krankheit, Fabry-Syndrom oder auch Fabry-Anderson-Krankheit genannt, eine seltene, angeborene, monogenetische Stoffwechselstörung aus der Gruppe der lysosomalen Speicherkrankheiten. Bei den betroffenen Patienten ist durch eine Mutation auf dem X-Chromosom die Aktivität des Enzyms α -Galactosidase A so stark reduziert, dass in den Lysosomen vor allem das Stoffwechselprodukt Globotriaosylceramid (auch Gb3 oder auch GL-3 genannt, ein Glycosphingolipid) nicht mehr ausreichend abgebaut werden kann. Gb3 sammelt sich vor allem in den Zellen der Innenauskleidung der Blutgefäße, den Endothelzellen, an. Im Verlauf der Erkrankung werden diese Ansammlungen pathologisch, das heißt, sie lösen die Fabry-Krankheit aus. Je nach Krankheitsverlauf kann dies unter Umständen Jahrzehnte dauern. Die Lebensqualität der an Morbus Farby erkrank-

ten Patienten ist häufig deutlich beeinträchtigt. Bei besonderer Konstellation empfiehlt Rolfs eine Gauche Genetik zu machen.

Mit der Enzymersatztherapie ist die Krankheit seit dem Jahr 2001 kausal behandelbar. Die Patienten erhalten dabei ihr Leben lang gentechnisch produzierte α -Galactosidase A als Infusion. Morbus Fabry ist derzeit nicht heilbar. Unbehandelt erreichen männliche Patienten im Durchschnitt ein Alter von etwa 50, Patientinnen von etwa 70 Jahren. Die Hauptursachen für die frühe Sterblichkeit sind chronisches Nierenversagen, Schädi-

gung des Herzens und eine Beeinträchtigung der Blutversorgung des Gehirns. Ebenso können einhergehen Kornea, Retina, Linsenprobleme, Verlust des Hörvermögens, Tinnitus. Ebenfalls können am Herzen Klappendefekte entstehen sowie Nierenfunktionsstörungen. Am Körper können brennende Schmerzen, Hitzeintoleranz, eingeschränkte körperliche Belastbarkeit auftreten. Zu den gastrointestinalen Symptomen gehören abdominale Krämpfe, intestinale Dysmotilität, kolikartige Schmerzen, Diarrhoe-Attacken, Übelkeit sowie Erbrechen und häufig Gewichtsverlust.

Abschließend diskutierte Prof. Rolfs, bei welchen Patienten an Morbus Farby gedacht werden sollte. Wenn Morbus Farby in der Familiengeschichte vorkommt: Hypertrophe Kardiomyopathie, Patienten mit gastrointestinale Beschwerden (Reizdarmsyndrom), vermindertes Schwitzen, Hitze- und Kälte-Intoleranz, unklare Schmerzen, Schlaganfall in jungen Jahren sowie Niereninsuffizienz.

Ögelin Düzel

Personalia

Verabschiedung von Prof. Dr. Bernt-Peter Robra

Prof. Dr. med. Bernt-Peter Robra, M.P.H. nahm 1992 den Ruf auf die Professur für Sozialmedizin an die Otto-von-Guericke-Universität an und leitete bis zu seiner Emeritierung zum 31. März 2018 das Institut für Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie.

Professor Robra, Jahrgang 1950, absolvierte bis 1976 ein Medizinstudium an der Medizinischen Hochschule Hannover. Als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes schloss er einen Studiengang der öffentlichen Gesundheitspflege an der Hebräischen Universität Jerusalem als „Master of Public Health“ ab. In den achtziger Jahren arbeitete Prof. Robra wissenschaftlich vorrangig auf den Gebieten der Epidemiologie und Sozialmedizin; seit 1985 an der Medizinischen Hochschule Hannover.

In seiner insgesamt 26jährigen Tätigkeit in der Universitätsmedizin Magdeburg hat sich Prof. Robra neben seiner fachlichen Arbeit als Studiendekan, langjähriges Mitglied des Fakultätsvorstands und des Fakultätsrates sehr für die Entwicklung der Fakultät und die Ausbildung der Medizinstudierenden eingesetzt. In seiner Funktion als Studiendekan von 2000 bis 2012 hat er immer wieder neue Konzepte für das Studium eingebracht und auf Verbesserungen in der Lehre gedrungen. Dabei hat er immer großen Wert auf die Meinung der Studierenden zu diesen Vorschlägen und Themen gelegt.



Der Dekan Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter dankte Prof. Dr. Bernt-Peter Robra in der Fakultätsratssitzung am 8. Mai 2018 für sein engagiertes, erfolgreiches Wirken als Hochschullehrer sowie seine langjährige Tätigkeit als Studiendekan an der Medizinischen Fakultät.

Zu seinen weiteren Ehrenämtern gehören die Tätigkeit von 1993 bis 2005 als Gründungsvorsitzender des Landesausschusses Ärzte und Krankenkassen Sachsen-Anhalt sowie seit 2014 als amtierender Vorsitzender des Landesschiedsamtes Sachsen-Anhalt. Des Weiteren war er von 2004 bis 2010 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit beschäftigte sich Prof. Robra vorrangig mit Themen der Gesundheitssystemforschung, der Qualitätssicherung im Gesundheitswesen sowie der Versorgungsforschung. Er hat zahlreiche

vom Bund geförderte Projekte initiiert und begleitet.

Auch nach seinem aktiven Ausscheiden aus dem Hochschuldienst ist er aktiv in Projekten tätig, z. B. als Koordinator des Forschungsverbands „Autonomie im Alter“ in Sachsen-Anhalt. Auch beim Projekt „Integrierte Notfallversorgung: Rettungsdienst im Fokus – Inno_RD“, das im April 2018 gestartet ist, steht das Projektkonsortium unter der Gesamtleitung von Professor Robra.

Berufung zum Professor für Experimentelle Pathologie

Prof. Dr. Christoph Garbers wurde auf die Professur für Experimentelle Pathologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg berufen und leitet seit dem 1. Juli 2018 im Institut für Pathologie den Bereich Experimentelle Pathologie.

Prof. Dr. rer. nat. Christoph Garbers (geb. 1982 in Lüneburg) studierte Pharmazie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Nach dem Abschluss des Studiums als Diplom-Pharmazeut und dem Erlangen der Approbation 2008 promovierte er 2011 am Biochemischen Institut in Kiel. Nach einem zweijährigen PostDoc-Aufenthalt am Institut für Biochemie und Molekularbiologie II der

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf kehrte er 2013 als Arbeitsgruppenleiter ans Biochemische Institut der Universität Kiel zurück.



Im Jahr 2016 folgte die Habilitation für das Fach Biochemie.

Wissenschaftlich beschäftigt sich Prof. Garbers hauptsächlich mit den molekularen Wirkmechanismen von Zytokinen sowie ihrer Rolle bei der Entstehung von Entzündungserkrankungen und der Tumorentwicklung. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei

die Entwicklung und Charakterisierung von Substanzen, mit denen selektiv einzelne Zytokine blockiert werden können. Ziel ist somit neben dem grundsätzlichen Verständnis dieser Proteine die gezielte Entwicklung neuer Therapeutika zur Behandlung von entzündlichen Erkrankungen des Menschen. Hierbei kommen sowohl Zellkultur- als auch Tiermodelle zum Einsatz. Darüber hinaus interessiert er sich für die Regulation von Signaltransduktionswegen durch proteolytische Enzyme. Prof. Garbers hat mehr als 60 Arbeiten in Fachzeitschriften mit Peer-Review-Verfahren veröffentlicht. Seine Forschung wurde bislang mit mehr als zwei Millionen Euro Drittmitteln gefördert.

Auszeichnung mit dem Innovationspreis der BioRegionen Deutschlands

Prof. Dr. med. Berend Isermann, Direktor des Instituts für Klinische Chemie und Pathobiochemie und Forscher des Gesundheitscampus Immunologie, Infektiologie und Inflammation (GC-I³), ist einer von nur drei Wissenschaftlern, die mit dem diesjährigen Innovationspreis der BioRegionen Deutschlands gewürdigt wurden. „Mit dem Innovationspreis der BioRegionen Deutschlands zeichnen wir herausragende Forschungsergebnisse in den Bereichen Biotechnologie und Lebenswissenschaften aus“, erklärte Dr. Hinrich Habeck, Sprecher des Arbeitskreises der BioRegionen. „Es war für die Juroren in diesem Jahr eine besondere Herausforderung, aus den vielen guten Einsendungen die Preisträger zu ermitteln. Der Wettbewerb wurde zum elften Mal veranstaltet.“

Mit dem prämierten Ansatz hoffen Prof. Isermann und sein Team in Zukunft tödliche Komplikationen nach Knochenmarks-Transplantationen zu verhindern. Eine solche Transplantation ist häufig die einzige Therapie-Option für Patienten mit bösartigen Erkrankungen des Blutes. Der Erfolg dieser Therapie wird aber häufig durch die gefürchtete „graft-versus-host disease“ (GvHD) beeinträchtigt. Bei dieser Komplikation greifen die transplantierten Spender-Immunzellen,



Die Auszeichnung fand am 18. April 2018 in Berlin statt: Dr. Hinrich Habeck, Sprecher des Arbeitskreises der BioRegionen, Prof. Dr. Berend Isermann und Dr. Martin Pfister, Senior Investment Manager beim High-Tech Gründerfonds (v.l.)

Foto: Sera Z. Kurc

vor allem die T-Zellen, die Zellen des Empfängers an. Durch Immunsuppressiva, die die Reaktion des Immunsystems dämpfen, lässt sich die GvHD bei einem Teil der Patienten kontrollieren. Dabei gibt es jedoch zwei Probleme: zum einen spricht etwa die Hälfte aller Patienten nicht auf die Therapie mit Immunsuppressiva an, zum anderen ist eine Reaktion der Spender-T-Zellen gegen die Leukämie-Zellen erwünscht und wichtig – die wird aber durch die Immunsupprimierung ebenfalls unterdrückt.

Und hier kommt der innovative neue Ansatz der Magdeburger Forscher ins Spiel. Durch eine einstündige Behandlung der T-Zellen vor der Transplantation mit einem körpereigenen Eiweißstoff, der Gerinnungsprotease aktiviertes Protein C (aPC), können sie die schädliche GvHD vermindern. Und noch besser, die erwünschte Reaktion der Spender-Zellen gegen die Tumor-Zellen und somit der Nutzen der Knochenmarks-Transplantation bleiben erhalten. Der neuartige Ansatz ist also hochgradig zielgerichtet und wäre für die betroffenen Patienten eine bahnbrechende Option.

Dieses Vorgehen wollen die Forscher nun in klinischen Studien evaluieren und damit den Weg für eine Anwendung beim Menschen ebnen. Die beschriebenen Ergebnisse konnten bereits mit menschlichen T-Zellen in einem „humanisierten Mausmodell“ gezeigt werden, wobei die Behandlung der Zellen vor dem Transfer in den Spender erfolgte und der positive Effekt auch dann vorhanden ist, wenn das aPC durch Waschen vor dem Transfer wieder entfernt wird. Die Wissenschaftler sind daher optimistisch und hoffen, eine wirksamere Therapie gegen GvHD gefunden zu haben, die noch dazu sicher und nebenwirkungsarm ist.

Dr. Martina Beyrau

Zentrale Notaufnahme unter neuer Leitung

Seit Mitte April ist **Priv. Doz. Dr. med. Christian Hohenstein** Chefarzt der Zentralen Notaufnahme und der Aufnahmestation am Universitätsklinikum Magdeburg.

Privatdozent Dr. med. Christian Hohenstein, FESEM, absolvierte nach dem Medizinstudium in Marburg, Innsbruck und München die Ausbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin und für Anästhesiologie mit der Zusatzbezeichnung Notfallmedizin. Bis zu seinem Wechsel nach Magdeburg arbeitete er seit 2009 in der Notaufnahme des Universitätsklinikums Jena. 2013 wurde ihm die ärztliche Leitung übertragen. In seiner Habilitationsschrift widmete er sich der Thematik des



„European Society for Emergency Medicine“ ernannte ihn als ersten deutschen Mediziner zum Fellow.

Der neue Chefarzt nahm seine Tätigkeit am 15. April 2018 in Magdeburg auf. PD Dr. Hohenstein sieht die Notaufnahme als Anlaufstelle

Risikomanagements in der Notfallmedizin. PD Dr. Hohenstein ist Mitglied mehrerer nationaler und internationaler Fachgesellschaften. Die europäische Fachgesellschaft

für Patienten rund um die Uhr gleich welcher Erkrankung oder Verletzung, die interdisziplinär mit standardisierten Behandlungsabläufen agiert. Insgesamt verzeichnet die Zentrale Notaufnahme der Universitätsmedizin etwa 40 000 Patienten pro Jahr mit einer stetig steigenden Tendenz. Die Aufnahmestation, die ebenfalls zum Verantwortungsbereich von Dr. Hohenstein gehört, ist eine interdisziplinäre 18-Betten-Station, auf der Notfallpatienten aller Fachrichtungen der Universitätsmedizin betreut werden.

Ernennungen zum außerplanmäßigen Professor

Der Rektor der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg hat Wissenschaftlern der Medizinischen Fakultät das Recht zum Führen des Titels „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen, die wir gern vorstellen möchten.



Prof. Dr. rer. nat. Thilo Kähne, Jahrgang 1962, ist Arbeitsgruppenleiter am Institut für Experimentelle Innere Medizin. Dort bearbeitet er auf der Basis einer von ihm

etablierten massenspektrometrischen Technologieplattform verschiedene biomedizinische Fragestellungen in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern.

Als Projektleiter im SFB779 „Neurobiologie motivierten Verhaltens“ interessieren Prof. Kähne die molekularen Grundlagen des motivierten Verhaltens. Gesamtziel dieser Arbeiten ist die Aufklärung kausaler, aber auch sekundärer zellbiologischer Veränderungen auf der Ebene des zellulären Proteoms (Gesamtheit aller exprimierten Proteine einer Zelle). Diese Erkenntnisse dienen neben dem besseren Verständnis der physiologischen

und pathologischen Mechanismen auch der Entwicklung neuer Therapieoptionen.

Prof. Kähne studierte Biochemie an der Martin-Luther-Universität in Halle. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen im Rahmen seiner Promotion führte er am Forschungsinstitut Borstel, am Centenary Institute of Cancer Medicine in Sydney, Australien, und am Institut für Experimentelle Innere Medizin der Magdeburger Universität durch. Nach seiner Promotion im Jahre 1995 arbeitete er als Projektleiter im Sonderforschungsbereich 387 an Protease-vermittelten Mechanismen der Immunregulation. Von 2001 bis 2003 etablierte und leitete Prof. Kähne die Serviceeinheit „Proteomics und Massenspektrometrie“ am hiesigen Forschungszentrum Immunologie. Er habilitierte sich im Jahre 2004 und erhielt die Venia legendi für das Fachgebiet „Immunologie“.



Prof. Dr. med. Frank Benedix, Jahrgang 1972, ist seit fünf Jahren als Oberarzt an der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie tätig und leitet hier

den Bereich der Erkrankungen des oberen Gastrointestinaltrakts. Neben der multimo-

dalen Behandlung von Tumorerkrankungen der Speiseröhre und des Magens beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit der gastroösophagealen Refluxerkrankung sowie mit der chirurgischen Therapie der Adipositas. Nach seinem Studium an der Universität Leipzig folgte zunächst die Aufnahme ins Graduiertenstudium und eine einjährige Tätigkeit in der experimentellen Chirurgie. Im Anschluss promovierte er über das Thema „Nachweis von zirkulierenden Tumorzellen bei Patienten mit einem primären Leberzellkarzinom“. Nach einer dreijährigen Assistenzarzt-tätigkeit in seiner Heimatstadt Leipzig folgte ein einjähriger Aufenthalt in Großbritannien. Im Jahre 2005 wechselte Herr Prof. Benedix an die Uniklinik Magdeburg. Im Rahmen seiner Facharztausbildung absolvierte er mehrere Auslandsaufenthalte an der Cleveland Clinic Florida und dem Karolinska Institut, Stockholm, wo er seine Kenntnisse in der minimal invasiven Chirurgie von Adipösen sowie von Patienten mit Speiseröhrenerkrankungen vertiefte. 2013 folgte – nach der Facharztanerkennung für Chirurgie und Viszeralchirurgie sowie der Zusatzbezeichnung Proktologie – die Habilitation und Venia legendi für das Fachgebiet Chirurgie.

Das wissenschaftliche Interesse von Prof. Benedix gilt der Untersuchung der Heterogenität von Kolonkarzinomen. Weitere Schwerpunkte sind u. a. hormonelle Veränderungen nach adipositaschirurgischen Eingriffen so-

wie die Versorgungsforschung bei Tumoren der Speiseröhre. Des Weiteren beschäftigt er sich mit der robotischen Chirurgie bei Erkrankungen des oberen Gastrointestinaltraktes.

Prof. Dr. med. Christian Stärke, Jahrgang 1970, ist stellvertretender Klinikdirektor und leitet den Bereich Kniechirurgie und gelenkerhaltende Chirurgie der Orthopädischen Universitätsklinik.



Er absolvierte sein Studium an der Universität Magdeburg und anschließend den größeren Teil des Praktischen Jahres in den USA. Nach

seiner Assistenz in den Kliniken für Orthopädie und Unfallchirurgie der Uni Magdeburg erhielt er 2005 die Facharztanerkennung für das Gebiet Orthopädie und 2009 für das Gebiet Orthopädie und Unfallchirurgie. Daneben verfügt er unter anderem über die Anerkennung der Zusatzbezeichnung Spezielle orthopädische Chirurgie.

Der klinische Schwerpunkt von Prof. Stärke liegt bei den degenerativen Erkrankungen und Sportverletzungen des Kniegelenkes. Im operativen Bereich besteht eine besondere Expertise bei den gelenkerhaltenden und gelenkersetzenden Operationen der unteren Extremität. Seit 2010 war er als Oberarzt für den Bereich Knie- und Hüftendoprothetik mitverantwortlich. Außerdem hat er beim Aufbau des Endoprothetikzentrums der Universitätsklinik maßgeblich mitgewirkt und war seit der Gründung als dessen Koordinator zuständig.

Der wissenschaftliche Fokus von Prof. Stärke liegt auf der Biomechanik des Kniegelenkes, insbesondere der Kreuzbänder und Menisken. Er promovierte im Jahr 2000 zum Thema „Biomechanische Untersuchungen zur initialen Festigkeit verschiedener Methoden der tibialen Transplantatverankerung bei Kreuzbandersatzplastiken“. Die Habilitation und Venia legendi folgten im Jahr 2010 zum Thema „Charakterisierung mechanischer Einflüsse auf die Primärstabilität refixierter Meniskusläsionen“ an der Universität Magdeburg.

Prof. Dr. med. Alf Kozian, Jahrgang 1969, ist Oberarzt der Universitätsklinik für Anaesthesiologie und Intensivtherapie und seit 2017 für den Bereich der Anästhesie in der Inneren Medizin zuständig.

Nach der Ausbildung zum Krankenpfleger in Bad Saarow absolvierte der gebürtige Osterwiecker sein Medizinstudium in Greifswald und Magdeburg. Bereits während seiner Zeit



als „Arzt im Praktikum“ 1994 in der hiesigen Klinik für Anaesthesiologie und Intensivtherapie entschied er sich nach der ärztlichen Approbation für eine Fortsetzung seiner beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit in dieser Klinik und beendete hier seine Ausbildung zum Facharzt für Anaesthesiologie im Jahr 2000. Im selben Jahr promovierte Prof. Kozian. Nach seiner Ernennung zum Oberarzt im Jahr 2003 wurde ihm die klinische Leitung des Bereiches Herz- und Thoraxanästhesie übertragen. 2009 folgte die Promotion zum „Doctor of Philosophy in Medicine“ mit dem Thema: „Pathophysiological and Histomorphological Effects of One-Lung-Ventilation in the Porcine Lung“ an der Universität Uppsala. 2012 erlangte Prof. Kozian die Venia legendi für das Fachgebiet Anaesthesiologie. 2014 übernahm er die anästhesiologische Leitung der Bereiche für Plastische-, Ästhetische- und Handchirurgie sowie der Inneren Medizin.

Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Arbeit widmet sich Prof. Kozian der Untersuchung von Methoden zur Bestimmung der Narkosetiefe unter Allgemeinanästhesie sowie den pathophysiologischen und histopathologischen Veränderungen der Lunge während der Ein-Lungen-Ventilation. Sein Forschungsinteresse richtet sich weiterhin auf die Pharmakokinetik volatiler Anästhetika und die Mechanismen der ischämischen Fernkonditionierung unter Ein-Lungen-Ventilation. Bereits seit 2005 besteht eine enge Kooperation mit dem Institut für Klinische Physiologie und dem Hedenstier-na-Labor der Universität Uppsala in Schweden.



Prof. Dr. med. Dr. Thomas Schilling, D.E.A.A., Jahrgang 1966, ist als Oberarzt seit 2003 für die Bereiche Herz- und Thoraxchirurgie sowie Gefäßchirurgie in der Universitäts-

klinik für Anaesthesiologie und Intensivtherapie verantwortlich. Seit 2016 obliegt ihm zudem die Leitung der Anästhesieambulanz der Klinik.

Prof. Schilling studierte Humanmedizin an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, darunter zwei Jahre als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Nach der Approbation begann er eine Ausbildung zum Facharzt für Anaesthesiologie, die er im Jahr 2000 abschloss. Im selben Jahr verteidigte er auch seine Promotion im Fach Klinische Immunologie. Bis zu seinem Wechsel an das Universitätsklinikum Magdeburg im Jahr 2001 war er sowohl an der Universitätsklinik Greifswald als auch im Klinikum Karlsburg, Herz- und Diabeteszentrum Mecklenburg-Vorpommern, tätig. Ebenfalls 2001 erlangte er das Europäische Diplom für Anaesthesiologie und Intensivmedizin (D.E.A.A.).

Im Jahr 2009 wurde Prof. Schilling zum „Doctor of Philosophy in Medicine“ (Ph.D.) an der Universität Uppsala, Schweden, mit dem Thema „The Immune Response to One-Lung Ventilation“ promoviert. Zwei Jahre später habilitierte er sich an der OVGU und erhielt die Venia legendi für das Fach Anaesthesiologie.

Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit unterrichtet bzw. betreut Prof. Schilling Studierende insbesondere zu Themen der Allgemeinen Anästhesie, der Gefäß-, Herz- und Thoraxanästhesie sowie der Notfallmedizin.

Seine klinische Arbeit beinhaltet Schwerpunkte bei Anästhesieverfahren für thoraxchirurgische Eingriffe, das Atemwegsmanagement sowie Monitoring bei gefäß-, herz- und thoraxchirurgischen Interventionen, die Anästhesie für diagnostische endoskopische Verfahren und das entsprechende Patienten- und Datenmanagement mit der Teilnahme an internationalen Multicenterstudien.

Im Mittelpunkt seines wissenschaftlichen Interesses stehen Fragen zu Physiologie, Immunologie sowie Pharmakologie der Lunge. Neben der Herausgabe eigener wissenschaftlicher Originalpublikationen ist Prof. Schilling als Autor einer Reihe von Fachbuchbeiträgen in der Herz- und Thoraxanästhesie, als Gutachter für die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie für verschiedene Fachzeitschriften tätig. Daneben betreut er mehrere Promovenden auf verschiedenen Gebieten der klinischen und experimentellen Anästhesie.

Joseph-Rutenfranz-Medaille 2018



Die Arbeitsmedizinerin **Prof. Dr. med. Irina Böckelmann** wurde für ihre besonderen Verdienste auf dem Gebiet der Arbeitsphysiologie mit der Joseph-Rutenfranz-Medaille

2018 ausgezeichnet. Die Verleihung fand während der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e. V. (DGAUM) im März in München statt.

Prof. Dr. Irina Böckelmann leitet seit 2008 den Bereich Arbeitsmedizin an der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Die Preisträgerin studierte von 1983 bis 1989 in Moskau (Russland). Anschließend arbeitete sie als Assistenzärztin am

Institut für Arbeitsmedizin an der Medizinischen Akademie und später der OVGU. 1994 erfolgte die Promotion. 2006 erhielt sie die Anerkennung der Venia legendi für das Fach „Arbeitsphysiologie“. Seit 1998 ist Irina Böckelmann Mitglied der DGAUM und des Forums Arbeitsphysiologie, wo sie 2005 in das Leitungsgremium gewählt und im November 2017 erneut wiedergewählt wurde.

Sie beschäftigt sich intensiv mit der Förderung von arbeitsmedizinischen Nachwuchswissenschaftlern. Unter ihrer Betreuung wurden 36 Promotionen und eine Habilitation an der OVGU sowie acht Graduiierungsarbeiten an der Hochschule Magdeburg-Stendal erfolgreich abgeschlossen.

Unter Leitung von Prof. Böckelmann erfolgte die Bearbeitung zahlreicher drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte. Hervorzuheben ist auch ihre umfangreiche Publikationstätigkeit.

Die Preisträgerin hat bisher 136 Original- und Übersichtsarbeiten, 175 Beiträge in Tagungsbänden und Büchern sowie 341 Vorträge und Poster vorzuweisen.

Anlässlich des Gedenkens an Professor Dr. med. Dr. phil. Joseph Rutenfranz (1928 – 1989) hat die Deutsche Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e. V. (DGAUM) die Joseph-Rutenfranz-Medaille gestiftet. Gemeinsam mit Prof. Dr.-Ing. Walter Rohmert entwickelte Professor Rutenfranz das bekannte Belastungs-Beanspruchungs-Konzept, welches die Basis für die arbeitsmedizinische, arbeitsphysiologische und arbeitswissenschaftliche Forschung darstellt. Die Joseph-Rutenfranz-Medaille wird von der DGAUM an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verliehen, die sich durch besondere Leistungen in der Arbeitsphysiologie ausgezeichnet haben.

Stimmige Stimmforschung

Das Forschungsvorhaben von **Antonia Richter** aus dem Bereich Arbeitsmedizin der Otto-von-Guericke-Universität wurde bei der 58. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin (DGAUM e. V.) in München im Rahmen des Nachwuchssymposiums für Doktoranden mit dem 3. Posterpreis ausgezeichnet.

Antonia Richter ist Promotionsstipendiatin der Medizinischen Fakultät und beschäftigt sich mit den beruflichen Belastungen und Beanspruchungen von professionellen Sängerinnen und Sängern im Zuge der Forschungsstudie „THEMATISIERT: Objektive und subjektive Einschätzung der stimmlichen Beanspruchung bei Berufssängern“. Sie präsentierte auf dem Nachwuchssymposium der DGAUM ihre ersten Ergebnisse zur Fragestellung „Der Singing Voice Handicap Index und seine Korrelation mit physischen und psychischen Beschwerden bei Chorsängern und Musicaldarstellern“. Die Ko-Autoren sind Prof. Dr. Christoph Arens (Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, OVGU), Prof. Dr. Susanne Voigt-Zimmermann (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und Prof. Dr. Irina Böckelmann (Bereich Arbeitsmedizin, OVGU).

Antonia Richter befragte in ihrer Forschungsstudie professionelle Sänger, um ihnen später individuelle Präventionsvorschläge für den Erhalt der körperlichen und psychischen Gesundheit zu unterbreiten. Parallel erfolgten bei einer kleineren Stichprobe Untersuchungen in der HNO-Universitätsklinik mit der Erfassung des HNO-ärztlichen Status, Videolaryngostroboskopie und Stimmfeldmessung sowie im Theater Magdeburg Tonaufnahmen vor und nach einer Vorstellung. Antonia Richter beschäftigt sich im Rahmen ihrer Promotion mit den Eigenschaften künstlerisch ausgebildeter Gesangsstimmen unter arbeitsmedizinischen Aspekten, was sie sehr gut mit ihrem Hobby verbinden kann.

„Stimmen sind hörbare Stimmungen“ (Zitat deutschen Philosophen und Pädagogen Andreas Tenzer, *1954) bzw. „Der Klang der Stimme verrät den Zustand der Seele“ (Helmut Glaß, *1950, Thüringer Aphoristiker)... Dann muss die Stimme von Antonia Richter jetzt sehr zufrieden klingen.

Prof. Dr. Irina Böckelmann

Veranstaltungshinweis

19. FAMILIEN-INFOTAG

AKTIV GEGEN KREBS!



Samstag
20. Oktober 2018
10:00 bis 15:00 Uhr

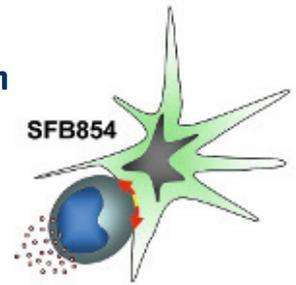
MAGDEBURG
Johanniskirche, Jakobstraße

Der Eintritt ist frei!



Tolle neue Rückzugsmöglichkeit für Studierende und Beschäftigte mit Kindern

Erstes Eltern-Kind-Zimmer auf dem Mediziner-Campus eröffnet



Nach langer Planung und Vorbereitung war es am 20. Mai 2018 endlich soweit. Das erste Eltern-Kind-Zimmer konnte auf unserem Campus feierlich und mit Hilfe zahlreicher kleiner und großer Gäste eingeweiht werden.

Zu finden ist es in Raum 203 im Zentralen Hörsaalgebäude (Haus 22). An dieser Stelle war bereits vorher ein Still- und Wickelzimmer eingerichtet. Mit Hilfe des Sonderforschungsbereiches 854 (SFB 854) konnte dieses Zimmer renoviert und neu eingerichtet werden und bietet nun eine ganze Reihe von Möglichkeiten. Denn das Zimmer enthält jetzt ein Kinderbettchen, einen gemütlichen Still- und Ruhesessel, eine farbenfrohe Spielecke, einen Wickeltisch, ein Hochstühlchen und eine kleine Küchenecke mit Wasserkocher

Der Zugang zum Eltern-Kind Zimmer erfolgt über einen Zahlencode, der an zahlreichen Stellen erfragt werden kann: Sonderforschungsbereich 854 App. 24399 oder 17843 Studiendekanat der FME App. 15762 oder 15764 Familienbüro der OVGU App. 52963

und Fläschchenwärmer. Gleichzeitig gibt es aber auch einen Schreibtisch mit Telefon und Laptop und einen Besucherstuhl. Denn die Gründe für die Nutzung des Eltern-Kind-Zimmers sind vielfältig. Vielleicht ist das Kind nach einem Infekt noch nicht wieder ganz fit für den Kindergarten, es steht aber ein wichtiges Meeting mit Kollegen an? Dann verlagern Sie das Meeting doch hierher. Das

Kind spielt oder macht sein Mittagsschläfchen und Sie sind trotzdem auf dem Campus erreichbar. Vielleicht hat aber auch der Kindergarten wegen Streiks geschlossen. Auch dann ist der neue Raum eine gute Lösung um die Kinder zu beaufsichtigen, aber trotzdem erreichbar zu sein und im Intranet arbeiten zu können. Vielleicht brauchen Sie aber auch einfach während der Schwangerschaft einen Ruheraum, um mal für eine Viertelstunde die Füße hochzulegen. Für all diese Fälle ist das Eltern-Kind-Zimmer ausgerüstet. Wir hoffen jedenfalls, dass das Zimmer rege genutzt werden wird und den Eltern auf dem Campus eine willkommene Ergänzung zu den bereits vorhandenen Betreuungsmöglichkeiten bietet.

Dr. Martina Beyrau



Foto links: Im Eltern-Kind-Zimmer kann also auch gearbeitet werden, wenn zum Beispiel die Kita mal geschlossen hat. Foto Mitte: So könnte Ihre Tür aussehen, wenn Sie im Eltern-Kind-Zimmer sind. Türhänger gibt es bei Dr. Martina Beyrau (App. 24399). Foto rechts: Die mit Spielzeug, Büchern und Malsachen ausgestattete Spielecke wurde bei der Einweihung bereits ausführlich getestet und für gut befunden. Fotos unten: Das neue Eltern-Kind-Zimmer ist ausgestattet mit Bettchen, bequemem Sessel, Spielecke, Hochstühlchen, Arbeitsplatz und einem Wickeltisch. (Fotos: Melitta Dybiona)



Ergebnisliste der Beschäftigten der Universitätsmedizin Magdeburg



Sortierung nach Laufzeit

Nr.	Start-Nr.	Struktur- einheit	Teamname	Kategorie	Zeit	Platz in der Gesamtwertung
1	1026	KURO	Stream Team – Mit uns läuft's einfach besser!	Herren	01:03:26	30
2	1016	IKCP	Die schnellen Blutstropfen	Herren	01:08:34	77
3	1020	IKND	IKND	Mixed	01:09:40	30
4	1023	KPSM	Die Psychosomatiker	Mixed	01:09:56	32
5	1031	KSTR	Wir strahlen laufend I	Mixed	01:10:57	39
6	1018	KORT	Bones-Die Knorpeljägerinnen	Damen	01:12:02	3
7	1021	ZAP	Laufwerk G:\ ZAP	Mixed	01:13:59	84
8	1024	ITIB	Vampir-Mix	Mixed	01:14:24	100
9	1013	KSTR	Wir strahlen laufend II	Herren	01:14:28	196
10	1030	KNEU	The BRAIN MIX	Mixed	01:15:04	110
11	1034	MRZ	MIT	Herren	01:15:48	221
12	1006	KPHO	Two more	Mixed	01:16:22	133
13	1022	KAIT	KAIT I	Herren	01:17:13	246
14	1007	AZG	AZG-Azubi go on II	Mixed	01:17:34	157
15	1017	KRN	Nuklearmedizin	Mixed	01:18:49	192
16	1014	IMMB	IMMB-Helden I	Mixed	01:20:50	248
17	1019	IKCP	Die flinken Virustatika	Mixed	01:21:27	262
18	1009	FME	Die letzte Gang der Stadt	Mixed	01:21:45	271
19	1037	KCHI	Aorten-sprengungs-kommando	Mixed	01:21:56	278
20	1036	KNEP	Wanderniere	Mixed	01:22:26	301
21	1028	KCHP	Staffel-O-Kokken	Herren	01:24:33	334
22	1015	AZG	AZG & Pflegedirektorat - Bildung mit Bewegung!	Mixed	01:24:45	369
23	1032	KCHN	Die Gedankenblitze	Mixed	01:25:12	380
24	1035	KNEP	Running Kidney	Damen	01:26:22	35
25	1025	KORT	Die orthopädischen Strümpfe	Mixed	01:26:29	403
26	1033	IANA	Anatomics	Mixed	01:26:34	407
27	1008	KPAE	Düsenfieber	Damen	01:29:00	50
28	1012	KNEP	Die flinken wei-bi-WON Mäuse	Damen	01:29:34	53
29	1011	REFO	Die forschen Fünf	Mixed	01:31:36	477
30	1010	IPHY	Physio 1	Mixed	01:34:43	505
31	1029	UFK	ApnoeRunner	Damen	01:36:11	79
32	1005	AZG	AZG-Azubi go on I	Mixed	01:39:54	531

Sortierung nach Kategorien Damen-, Herren-, Mixed-Teams

Nr.	Start-Nr.	Struktur- einheit	Teamname	Zeit	Platz in der Gesamtwertung
Damen-Teams					
1	1018	KORT	Bones-Die Knorpeljägerinnen	01:12:02	3
2	1035	KNEP	Running Kidney	01:26:22	35
3	1008	KPAE	Düsenfieber	01:29:00	50
4	1012	KNEP	Die flinken wei-bi-WON Mäuse	01:29:34	53
5	1029	UFK	ApnoeRunner	01:36:11	79

Herren-Teams

1	1026	KURO	Stream Team - Mit uns läuft's einfach besser!	01:03:26	30
2	1016	IKCP	Die schnellen Blutstropfen	01:08:34	77
3	1013	KSTR	Wir strahlen laufend II	01:14:28	196
4	1034	MRZ	MIT	01:15:48	221
5	1022	KAIT	KAIT I	01:17:13	246
6	1028	KCHP	Staffel-0-Kokken	01:24:33	334

Mixed-Teams

1	1020	IKND	IKND	01:09:40	30
2	1023	KPSM	Die Psychosomatiker	01:09:56	32
3	1031	KSTR	Wir strahlen laufend I	01:10:57	39
4	1021	ZAP	Laufwerk G:\ ZAP	01:13:59	84
5	1024	ITIB	Vampir-Mix	01:14:24	100
6	1030	KNEU	The BRAIN MIX	01:15:04	110
7	1006	KPHO	Two more	01:16:22	133
8	1007	AZG	AZG-Azubi go on II	01:17:34	157
9	1017	KRN	Nuklearmedizin	01:18:49	192
10	1014	IMMB	IMMB-Helden I	01:20:50	248
11	1019	IKCP	Die flinken Virustatika	01:21:27	262
12	1009	FME	Die letzte Gang der Stadt	01:21:45	271
13	1037	KCHI	Aorten-sprengungs-kommando	01:21:56	278
14	1036	KNEP	Wanderniere	01:22:26	301
15	1015	AZG	AZG & Pflegedirektorat - Bildung mit Bewegung!	01:24:45	369
16	1032	KCHN	Die Gedankenblitze	01:25:12	380
17	1025	KORT	Die orthopädischen Strümpfe	01:26:29	403
18	1033	IANA	rAnatomics	01:26:34	407
19	1011	REFO	Die forschen Fünf	01:31:36	477
20	1010	IPHY	Physio 1	01:34:43	505
21	1005	AZG	AZG-Azubi go on I	01:39:54	531



Die Teams der UMMD und der OVGU beim Firmenstaffellauf 2018

„Ab morgen höre ich auf!“

Ein fiktiver Dialog:

„Du trinkst zu viel, das muss sich ändern!“ fordert der Angehörige vom Betroffenen.
 „Ja, ich weiß, aber nach dem Urlaub wird das anders. Lass mich jetzt noch mein Bierchen und Weinchen trinken. Nach dem Urlaub höre ich auf. Versprochen.“ beschwichtigt der Betroffene.
 „Wirklich, versprochen?“ hakt der Angehörige nach.
 „Ganz bestimmt, versprochen“, versichert der Betroffene.

Solche oder ähnlich Gespräche kennen Abhängigkeitserkrankte und deren Angehörigen sowie Beziehungspartner, Freunde, Kollegen usw. nur zu gut. Das gegebene Versprechen wird dann wieder gebrochen und der Betroffene konsumiert weiter. Anfangs verschleiert es seinen Konsum oder lügt und negiert ihn. Enttäuschung und Ärger machen sich bei den Angehörigen breit, Misstrauen belastet Partnerschaften und andere Beziehungen. Vielleicht hätte der Betroffene nicht das Versprechen abgeben sollen, vielleicht aber hat er auch den Wunsch, vom zwanghaften Konsum loszukommen. Warum aber will es nicht klappen, suchtfrei zu leben? Oft hört man die Meinung, dass mit etwas gutem Wille der Weg aus der Sucht geschafft würde. Ist dann also die Sucht eine Charakterschwäche? Das stimmt so nicht!

Was ist Sucht?

Zunächst unterscheidet man stoffgebundene und stoffungebundene Suchtformen:

Suchtformen



Wie entsteht eine Sucht?

Die Suchtentstehung verläuft auf verschiedenen Ebenen:

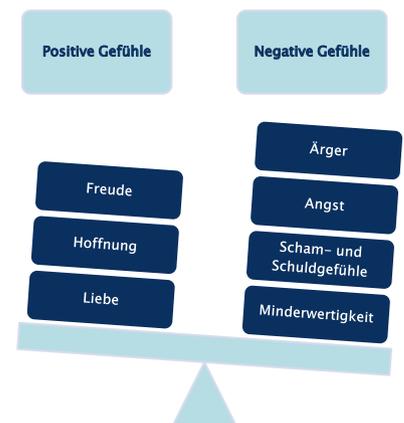
Suchtentstehung



Unsere Gefühle – was sie mit uns machen
 Gefühle entstehen aus Situationen und Gedanken, die dann eine chemische und emotionale Reaktion erzeugen. Je nachdem können sie positive oder negative Empfindungen auslösen. Sie nehmen uns energetisch voll ein und fordern Kraft bei der Bewältigung, egal ob es die „Schmetterlinge im Bauch“ (Liebe, Freude) oder aber der „enge Hals“ bei Ärger und Wut oder auch die erhöhte Herzfrequenz bei Angst sind. Jeder kennt sich bei seinen Gefühlserlebnissen sicher gut aus. Manchmal sind die Gefühle auch

nicht mehr kontrollierbar und die Betroffenen fühlen sich ihnen ausgeliefert, geflutet, und ohnmächtig. An dieser Stelle kommen der Gebrauch von psychoaktiven Substanzen, wie Alkohol, Drogen und Medikamente oder aber Verhaltenssuchte ins Spiel. Die Substanzen oder die abhängig machenden Verhalten werden wie ein Medikament eingesetzt.

Gefühle



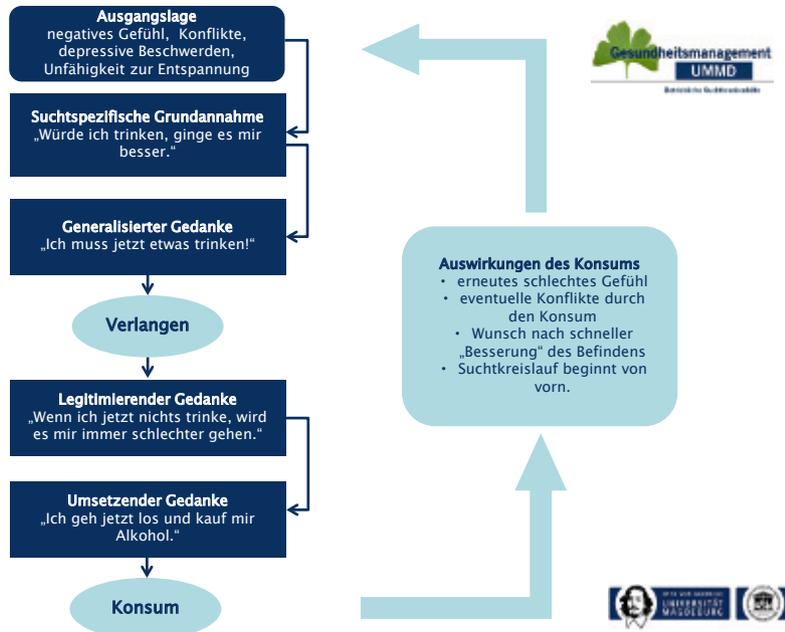
Positive und negative Gefühle

Betroffene knüpfen folgende Erwartungen und Wünsche an den Konsum von Substanzen oder Verhalten:

- Herbeiführen von Entspannung
 - Wunsch nach psychischer und physischer Schmerzstillung
 - Positive Einflussnahme bei bestehender Selbstwertproblematik und Minderwertigkeitsgefühlen
 - Erzielen einer aufputschenden Wirkung
- Der psychische Leidensdruck lässt sich zeitweise erheblich minimieren bis ganz ausschalten. So wird das Suchtmittel zum Medikament und nachdem sich die Wirkung wieder abschwächt, treten die Probleme wieder in den Vordergrund.

Der Suchtmechanismus wird in der unteren Abbildung am Beispiel vom Alkoholkonsum verdeutlicht. Vor diesem Hintergrund sind die im Dialog zu Beginn dieses Artikels gemachten Versprechungen haltlos. Wenn ein Betroffener nicht versteht, aus welchem Grund er wovon abhängig geworden ist, wird er mit hoher Wahrscheinlichkeit abhängig bleiben. Wenn es aber gelingt, ihm zu vermitteln, welche Problematik seiner Abhängigkeitserkrankung zugrunde liegt, kann der Betroffene Strategien erarbeiten und erlernen.

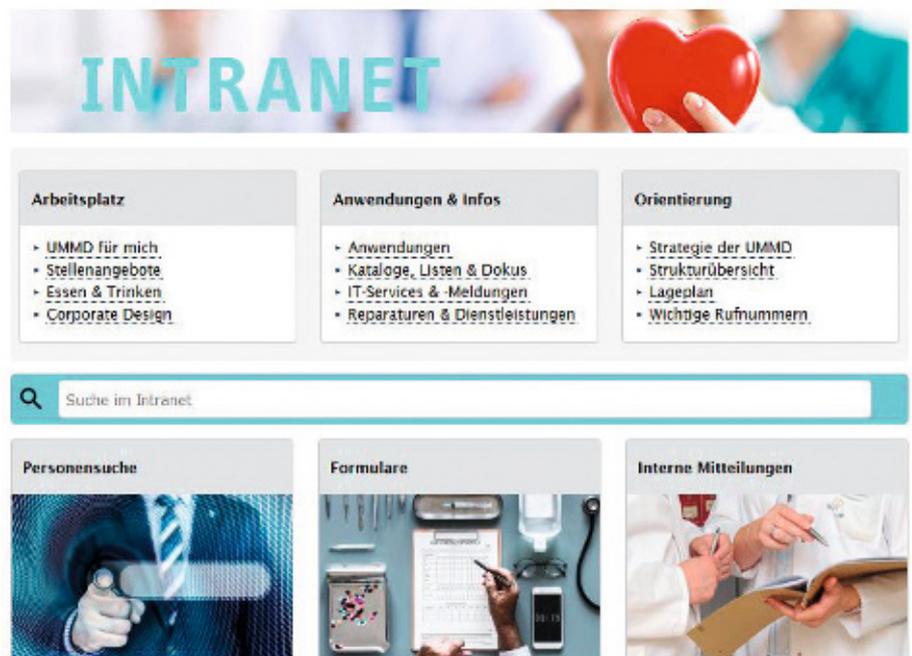
Ein Beispiel: Ein Betroffener hat z. B. erlernt, dass er nach einem stressreichen Arbeitstag nur mit Hilfe von Alkohol entspannen kann. Andere Maßnahmen zur Entspannung erscheinen für ihn nicht denkbar. Um sich von diesem fehlgeleiteten Verhalten (Sucht) zu lösen, muss er nun eine andere Strategie finden, die ebenfalls entspannend wirkt. Das können das Erlernen von Entspannungstechniken, moderate Bewegung, Saunagänge oder ähnliches sein. Sind diese neuen Strategien für den Betroffenen nicht verfügbar, ist die Gefahr des Wiedereinstiegs in die Abhängigkeit zum Alkohol oder anderen Substanzen bzw. abhängig machenden Verhalten gegeben. Der Suchtkreislauf beginnt von vorn.



Aus dieser Entwicklung führen Wege heraus. Die betriebliche Suchtkrankenhilfe betreut und vermittelt Mitarbeiter, die therapeutische Hilfe benötigen. Bitte sprechen Sie uns an, wenn Sie Hilfe benötigen, egal ob Sie selbst betroffen sind oder aber einen betroffenen Mitarbeiter haben. Gemeinsam finden wir einen Weg!

Silke Ribal
Betriebliche Suchtberaterin

**Tagungen und
Veranstaltungen der
Universitätsmedizin
Magdeburg im
Intranet unter dem
Link „UMMD für mich“**



Dienstjubiläum

Wir gratulieren zum 40-jährigen Dienstjubiläum

- Frau Manuela Segger, Ärztliches Direktorat
- Frau Kornelia Liebig, Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie
- Frau Roswitha Keddour, Bereich Nuklearmedizin
- Frau Monika Zielke, Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie
- Frau Heiderose Fritz, Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie
- Frau Sabine Streitböger, Universitätsklinik für Neurochirurgie
- Frau Sabine Dix, Universitätsklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
- Frau Petra Klinke, Universitätskinderklinik
- Frau Astrid Voigt, Universitätskinderklinik
- Frau Ilona Skupin, Universitätsklinik für Kardiologie und Angiologie
- Frau Monika Niklowitz, Universitätskinderklinik
- Frau Ellen Heine, Universitätskinderklinik
- Frau Ute Franke, Ausbildungszentrum für Gesundheitsfachberufe
- Frau Evelin Hasenkrug, Universitätsklinik für Neurologie
- Frau Katrin Sonntag, Universitätshautklinik
- Frau Bärbel Kieschnick, Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie
- Herr Dr. Dagobert Wiemann, Universitätskinderklinik
- Frau Anne-Katrin Baum, Universitätsklinik für Neurologie

Wir gratulieren zum 25-jährigen Dienstjubiläum

- Frau Bärbel Dudka, Abteilung Finanzbuchhaltung und Steuern
- Frau Janine Jätschmann, Institut für Transfusionsmedizin u. Immunhämatologie
- Herr Torsten Müller, Universitätsklinik für Herz- und Thoraxchirurgie
- Frau Katrin Schmelzer, Allgemeine Verwaltung
- Frau Jeannine Gröbel, Zentrale Physio-/Ergotherapie
- Frau Annette Quaiser, Institut für Humanogenetik
- Frau Birka Oberlatz, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
- Frau Andrea Carl, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene
- Frau Beate Marschall, Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie
- Frau Jana Beyer, Universitätsklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß und Transplantationschirurgie
- Frau Alexandra Swietek, OP-Bereiche und Anästhesie
- Frau Uta Große, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
- Frau Denise Bien, Universitätsklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie
- Frau Anja Begall, Abteilung Administratives Patientenmanagement und Abrechnung
- Frau Doreen Schaller, Orthopädische Universitätsklinik
- Frau Alexandra Possekel, OP-Bereiche und Anästhesie
- Frau Jeannette Rösler, Ärztliches Direktorat

- Frau Nicole Wilberg, Universitätsklinik für Neurochirurgie
- Frau Nadine Feldmann, Universitätshautklinik
- Frau Michaela Döbrich, Universitätsaugenklinik
- Frau Claudia Rettig-Rathge, OP-Bereiche und Anästhesie
- Frau Jeannette Jeschkowski, Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie
- Frau Heike Grabe, Universitätsklinik für Pneumologie
- Frau Anita Pietschmann, Universitätsklinik für Herz- und Thoraxchirurgie
- Frau Claudia Soutschek, Bereich Endokrinologie
- Frau Nicole Niemann, Ausbildungszentrum für Gesundheitsfachberufe
- Frau Doreen Bochmann, Universitätsklinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie
- Frau Kornelia Preuß-Suske, Dekanat
- Frau Corinna Pleß, Medizinische Zentralbibliothek
- Herr Dr. Enno Swart, Institut für Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie
- Frau Beatrice Elenberger, Uniklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie

Die Fakultäts- und Klinikumsleitung dankt den Jubilarinnen und Jubilaren herzlich für die langjährige Tätigkeit.

Die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg trauert um

Prof. Dr. rer. nat. habil. Walter Halangk

*06.10.1950 † 20.08.2018

Herr Prof. Halangk war langjährig an der Medizinischen Akademie Magdeburg als Wissenschaftler beschäftigt und leitete seit 1994 sehr engagiert und erfolgreich die Abteilung Experimentelle Chirurgie der Universitätsklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie der Medizinischen Fakultät. Er hat sich in der klinischen Forschung, insbesondere im Bereich von Erkrankungen des Pankreas, große Verdienste erworben.

Wir gedenken Herrn Prof. Halangk in großer Wertschätzung. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Prof. Dr.-Ing. Jens Strackeljan
Rektor

Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter
Dekan der Medizinischen Fakultät

Prof. Dr. Roland Croner
Klinikdirektor